

Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück

Gotthold Ephraim Lessing

Die Erstausgabe wurde 1767 bei Christian Friedrich Voß in Berlin herausgegeben

1. Akt

1. Szene

(Just sitzt in einem Winkel, schlummert und redet im Traume.)

Just

Schurke von einem Wirte! Du, uns? – Frisch, Bruder! – Schlag zu, Bruder! (Er holt aus und erwacht durch die Bewegung.) Heda! schon wieder? Ich mache kein Auge zu, so schlage ich mich mit ihm herum. Hätte er nur erst die Hälfte von allen den Schlägen! -- Doch sieh, es ist Tag! Ich muß nur bald meinen armen Herrn aufsuchen. Mit meinem Willen soll er keinen Fuß mehr in das vermaledeite Haus setzen. Wo wird er die Nacht zugebracht haben?

2. Szene

(Der Wirt. Just.)

Wirt

Guten Morgen, Herr Just, guten Morgen! Ei, schon so früh auf? Oder soll ich sagen: noch so spät auf?

Just

Sage Er, was Er will.

Wirt

Ich sage nichts als "Guten Morgen"; und das verdient doch wohl, daß Herr Just "Großen Dank" darauf sagt?

Just

Großen Dank!

Wirt

Man ist verdrießlich, wenn man seine gehörige Ruhe nicht haben kann. Was gilt's, der Herr Major ist nicht nach Hause gekommen, und Er hat hier auf ihn gelauert?

Just

Was der Mann nicht alles erraten kann!

Wirt

Ich vermute, ich vermute.

Just

(kehrt sich um und will gehen). Sein Diener!

Wirt

(hält ihn). Nicht doch, Herr Just!

Just

Nun gut; nicht Sein Diener!

Wirt

Ei, Herr Just! ich will doch nicht hoffen, Herr Just, Daß Er noch von gestern her böse ist? Wer wird seinen Zorn über Nacht behalten?

Just

Ich; und über alle folgende Nächte.

Wirt

Ist das christlich?

Just

Ebenso christlich, als einen ehrlichen Mann, der nicht gleich bezahlen kann, aus dem Hause stoßen, auf die Straße werfen.

Wirt

Pfui, wer könnte so gottlos sein?

Just

Ein christlicher Gastwirt. – Meinen Herrn! so einen Mann! so einen Offizier!

Wirt

Den hätte ich aus dem Hause gestoßen? auf die Straße geworfen? Dazu habe ich viel zu viel Achtung für einen Offizier und viel zu viel Mitleid mit einem abgedankten! Ich habe ihm aus Not ein ander Zimmer einräumen müssen. – Denke Er nicht mehr daran, Herr Just. (Er ruft in die Szene.) Holla! – Ich will's auf andere Weise wiedergutmachen. (Ein Junge kömmt.) Bring ein Gläschen; Herr Just will ein Gläschen haben; und was Gutes!

Just

Mache Er sich keine Mühe, Herr Wirt. Der Tropfen soll zu Gift werden, den – Doch ich will nicht schwören; ich bin noch nüchtern!

Wirt

(zu dem Jungen, der eine Flasche Likör und ein Glas bringt). Gib her; geh! – Nun, Herr Just, was ganz Vortreffliches; stark, lieblich, gesund. (Er füllt und reicht ihm zu.) Das kann einen überwachten Magen wieder in Ordnung bringen!

Just

Bald dürfte ich nicht! -- Doch warum soll ich meiner Gesundheit seine Grobheit entgelten lassen? – (Er nimmt und trinkt.)

Wirt

Wohl bekomm's, Herr Just!

Just

(indem er das Gläschen wieder zurückgibt). Nicht übel! – Aber, Herr Wirt, Er ist doch ein Grobian!

Wirt

Nicht doch, nicht doch! – Geschwind noch eins; auf einem Beine ist nicht gut stehen.

Just

(nachdem er getrunken). Das muß ich sagen: gut, sehr gut! – Selbst gemacht, Herr Wirt? –

Wirt

Behüte! veritabler Danziger! echter, doppelter Lachs!

Just

Sieht Er, Herr Wirt; wenn ich heucheln könnte, so würde ich für so was heucheln; aber ich kann nicht; es muß raus: – Er ist doch ein Grobian, Herr Wirt!

Wirt

In meinem Leben hat mir das noch niemand gesagt. – Noch eins, Herr Just; aller guten Dinge sind drei!

Just

Meinetwegen! (Er trinkt.) Gut Ding, wahrlich gut Ding! – Aber auch die Wahrheit ist gut Ding. – Herr Wirt, Er ist doch ein Grobian!

Wirt

Wenn ich es wäre, würde ich das wohl so mit anhören?

Just

O ja, denn selten hat ein Grobian Galle.

Wirt

Nicht noch eins, Herr Just? Eine vierfache Schnur hält desto besser.

Just

Nein, zu viel ist zu viel! Und was hilft's Ihn, Herr Wirt? Bis auf den letzten Tropfen in der Flasche würde ich bei meiner Rede bleiben. Pfui, Herr Wirt, so guten Danziger zu haben und so schlechte Mores! – Einem Manne wie meinem Herrn, der Jahr und Tag bei Ihm gewohnt, von dem Er schon so manchen schönen Taler gezogen, der in seinem Leben keinen Heller schuldig geblieben ist; weil er ein paar Monate her nicht prompt bezahlt, weil er nicht mehr so viel aufgehen läßt – in der Abwesenheit das Zimmer auszuräumen!

Wirt

Da ich aber das Zimmer notwendig brauchte? da ich voraussähe, daß der Herr Major es selbst gutwillig würde geräumt haben, wenn wir nur lange auf seine Zurückkunft hätten warten können? Sollte ich denn so eine fremde Herrschaft wieder von meiner Türe wegfahren lassen? Sollte ich einem andern Wirte so einen Verdienst mutwillig in den Rachen jagen? Und ich glaube nicht einmal, daß sie sonstwo unterkommen wäre. Die Wirtshäuser sind jetzt alle stark besetzt. Sollte eine so junge, schöne, liebenswürdige Dame auf der Straße bleiben? Dazu ist Sein Herr viel zu galant! Und was verliert er denn dabei? Habe ich ihm nicht ein anderes Zimmer dafür eingeräumt?

Just

Hinten an dem Taubenschlage; die Aussicht zwischen des Nachbars Feuermauern --

Wirt

Die Aussicht war wohl sehr schön, ehe sie der verzweifelte Nachbar verbaute. Das Zimmer ist doch sonst galant und tapeziert --

Just

Gewesen!

Wirt

Nicht doch, die eine Wand ist es noch. Und Sein Stübchen daneben, Herr Just; was fehlt dem Stübchen? Es hat einen Kamin, der zwar im Winter ein wenig raucht --

Just

Aber doch im Sommer recht hübsch läßt. -- Herr, ich glaube gar, Er vexiert uns noch obendrein? --

Wirt

Nu, nu, Herr Just, Herr Just --

Just

Mache Er Herr Justen den Kopf nicht warm, oder --

Wirt

Ich macht' ihn warm? der Danziger tut's! --

Just

Einen Offizier wie meinen Herrn! Oder meint Er, daß ein abgedankter Offizier nicht auch ein Offizier ist, der Ihm den Hals brechen kann? Warum waret ihr im Kriege so geschmeidig, ihr Herren Wirte? Warum war denn da jeder Offizier ein würdiger Mann und jeder Soldat ein ehrlicher, braver Kerl? Macht euch das bißchen Friede schon so übermütig?

Wirt

Was ereifert Er sich nun, Herr Just? --

Just

Ich will mich ereifern. --

3. Szene

(v. Tellheim. Der Wirt. Just.)

Tellheim

(im Hereintreten). Just!

Just

(in der Meinung, daß ihn der Wirt nenne). Just? – So bekannt sind wir? –

Tellheim

Just!

Just

Ich dünkte, ich wäre wohl Herr Just für Ihn!

Wirt

(der den Major gewahr wird). St! st! Herr, Herr, Herr Just – seh Er sich doch um; Sein Herr --

Tellheim

Just, ich glaube, du zankst? Was habe ich dir befohlen?

Wirt

Oh, Ihro Gnaden! zanken? da sei Gott vor! Ihr untertänigster Knecht sollte sich unterstehen, mit einem, der die Gnade hat, Ihnen anzugehören, zu zanken?

Just

Wenn ich ihm doch eins auf den Katzenbuckel geben dürfte! --

Wirt

Es ist wahr, Herr Just spricht für seinen Herrn, und ein wenig hitzig. Aber daran tut er recht; ich schätze ihn um so viel höher; ich liebe ihn darum. –

Just

Daß ich ihm nicht die Zähne austreten soll!

Wirt

Nur schade, daß er sich umsonst erhitzt. Denn ich bin gewiß versichert, daß Ihro Gnaden keine Ungnade deswegen auf mich geworfen haben, weil – die Not – mich notwendig –

Tellheim

Schon zuviel, mein Herr! Ich bin Ihnen schuldig; Sie räumen mir in meiner Abwesenheit das Zimmer aus; Sie müssen bezahlt werden; ich muß wo anders unterzukommen suchen. Sehr natürlich! –

Wirt

Wo anders? Sie wollen ausziehen, gnädiger Herr? Ich unglücklicher Mann! ich geschlagener Mann! Nein, nimmermehr! Eher muß die Dame das Quartier wieder

räumen. Der Herr Major kann ihr, will ihr sein Zimmer nicht lassen; das Zimmer ist sein; sie muß fort; ich kann ihr nicht helfen. – Ich gehe, gnädiger Herr --

Tellheim

Freund, nicht zwei dumme Streiche für einen! Die Dame muß in dem Besitze des Zimmers bleiben. --

Wirt

Und Ihre Gnaden sollten glauben, daß ich aus Mißtrauen, aus Sorge für meine Bezahlung? -- Als wenn ich nicht wüßte, daß mich Ihre Gnaden bezahlen können, sobald Sie nur wollen. -- Das versiegelte Beutelchen – fünfhundert Taler Louisdor steht drauf – welches Ihre Gnaden in dem Schreibepulte stehen gehabt -- ist in guter Verwahrung. –

Tellheim

Das will ich hoffen; so wie meine übrige Sachen. – Just soll sie in Empfang nehmen, wenn er Ihnen die Rechnung bezahlt hat. --

Wirt

Wahrhaftig, ich erschrak recht, als ich das Beutelchen fand. – Ich habe immer Ihre Gnaden für einen ordentlichen und vorsichtigen Mann gehalten, der sich niemals ganz ausgibt. -- Aber dennoch -- wenn ich bar Geld in dem Schreibepulte vermutet hätte --

Tellheim

Würden Sie höflicher mit mir verfahren sein. Ich verstehe Sie. – Gehen Sie nur, mein Herr; lassen Sie mich; ich habe mit meinem Bedienten zu sprechen. --

Wirt

Aber, gnädiger Herr --

Tellheim

Komm, Just, der Herr will nicht erlauben, daß ich dir in seinem Hause sage, was du tun sollst. --

Wirt

Ich gehe ja schon, gnädiger Herr! – Mein ganzes Haus ist zu Ihren Diensten.

4. Szene

(v. Tellheim. Just.)

Just

(der mit dem Fuße stampft und dem Wirte nachspuckt). Pfui!

Tellheim

Was gibt's?

Just

Ich erstickte vor Bosheit.

Tellheim

Das wäre soviel als an Vollblütigkeit.

Just

Und Sie – Sie erkenne ich nicht mehr, mein Herr. Ich sterbe vor Ihren Augen, wenn Sie nicht der Schutzengel dieses hämischen, unbarmherzigen Rackers sind! Trotz Galgen und Schwert und Rad hätte ich ihn – hätte ich ihn mit diesen Händen erdrosseln, mit diesen Zähnen zerreißen wollen. –

Tellheim

Bestie!

Just

Lieber Bestie als so ein Mensch!

Tellheim

Was willst du aber?

Just

Ich will, daß Sie es empfinden sollen, wie sehr man Sie beleidiget.

Tellheim

Und dann?

Just

Daß Sie sich rächen. – Nein, der Kerl ist Ihnen zu gering. –

Tellheim

Sondern, daß ich es dir auftrüge, mich zu rächen? Das war von Anfang mein Gedanke. Er hätte mich nicht wieder mit Augen sehen und seine Bezahlung aus deinen Händen empfangen sollen. Ich weiß, daß du eine Handvoll Geld mit einer ziemlich verächtlichen Miene einem hinwerfen kannst. –

Just

So? eine vortreffliche Rache! –

Tellheim

Aber die wir noch verschieben müssen. Ich habe keinen Heller bares Geld mehr; ich weiß auch keines aufzutreiben.

Just

Kein bares Geld? Und was ist denn das für ein Beutel mit fünfhundert Taler Louisdor, den der Wirt in Ihrem Schreibpulte gefunden?

Tellheim

Das ist Geld, welches mir aufzuheben gegeben worden.

Just

Doch nicht die hundert Pistolen, die Ihnen Ihr alter Wachtmeister vor vier oder fünf Wochen brachte?

Tellheim

Die nämlichen, von Paul Wernern. Warum nicht?

Just

Diese haben Sie noch nicht gebraucht? Mein Herr, mit diesen können Sie machen, was Sie wollen. Auf meine Verantwortung –

Tellheim

Wahrhaftig?

Just

Werner hörte von mir, wie sehr man Sie mit Ihren Forderungen an die Generalkriegskasse aufzieht. Er hörte –

Tellheim

Daß ich sicherlich zum Bettler werden würde, wenn ich es nicht schon wäre. – Ich bin dir sehr verbunden, Just. – Und diese Nachricht vermochte Wernern, sein bißchen Armut mit mir zu teilen. – Es ist mir doch lieb, daß ich es erraten habe. – Höre, Just, mache mir zugleich auch deine Rechnung; wir sind geschiedene Leute. --

Just

Wie? was?

Tellheim

Kein Wort mehr; es kömmt jemand. –

5. Szene

(Eine Dame in Trauer. v. Tellheim. Just.)

Dame

Ich bitte um Verzeihung, mein Herr! –

Tellheim

Wen suchen Sie, Madame? –

Dame

Eben den würdigen Mann, mit welchem ich die Ehre habe zu sprechen. Sie kennen mich nicht mehr? Ich bin die Witwe Ihres ehemaligen Stabsrittmeisters –

Tellheim

Um des Himmels willen, gnädige Frau! welche Veränderung! –

Dame

Ich stehe von dem Krankenbette auf, auf das mich der Schmerz über den Verlust meines Mannes warf. Ich muß Ihnen früh beschwerlich fallen, Herr Major. Ich reise auf das Land, wo mir eine gutherzige, aber eben auch nicht glückliche Freundin eine Zuflucht vors erste angeboten. –

Tellheim

(zu Just). Geh, laß uns allein. –

6. Szene

(Die Dame. v. Tellheim.)

Tellheim

Reden Sie frei, gnädige Frau! Vor mir dürfen Sie sich Ihres Unglücks nicht schämen. Kann ich Ihnen worin dienen?

Dame

Mein Herr Major –

Tellheim

Ich beklage Sie, gnädige Frau! Worin kann ich Ihnen dienen? Sie wissen, Ihr Gemahl war mein Freund; mein Freund, sage ich; ich war immer karg mit diesem Titel.

Dame

Wer weiß es besser als ich, wie wert Sie seiner Freundschaft waren, wie wert er der Ihrigen war? Sie würden sein letzter Gedanke, Ihr Name der letzte Ton seiner sterbenden Lippen gewesen sein, hätte nicht die stärkere Natur dieses traurige Vorrecht für seinen unglücklichen Sohn, für seine unglückliche Gattin gefordert –

Tellheim

Hören Sie auf, Madame! Weinen wollte ich mit Ihnen gern; aber ich habe heute keine Tränen. Verschonen Sie mich! Sie finden mich in einer Stunde, wo ich leicht zu verleiten wäre, wider die Vorsicht zu murren. – O mein rechtschaffner Marloff! Geschwind, gnädige Frau, was haben Sie zu befehlen? Wenn ich Ihnen zu dienen imstande bin, wenn ich es bin –

Dame

Ich darf nicht abreisen, ohne seinen letzten Willen zu vollziehen. Er erinnerte sich kurz vor seinem Ende, daß er als Ihr Schuldner sterbe, und beschwor mich, diese Schuld mit der ersten Barschaft zu tilgen. Ich habe seine Equipage verkauft und komme, seine Handschrift einzulösen. –

Tellheim

Wie, gnädige Frau? darum kommen Sie?

Dame

Darum. Erlauben Sie, daß ich das Geld aufzähle.

Tellheim

Nicht doch, Madame! Marloff mir schuldig? das kann schwerlich sein. Lassen Sie doch sehen. (Er ziehet sein Taschenbuch heraus und sucht.) Ich finde nichts.

Dame

Sie werden seine Handschrift verlegt haben, und die Handschrift tut nichts zur Sache. – Erlauben Sie –

Tellheim

Nein, Madame! so etwas pflege ich nicht zu verlegen. Wenn ich sie nicht habe, so ist

es ein Beweis, daß ich nie eine gehabt habe, oder daß sie getilgt und von mir schon zurückgegeben worden.

Dame

Herr Major! –

Tellheim

Ganz gewiß, gnädige Frau. Nein, Marloff ist mir nichts schuldig geblieben. Ich wüßte mich auch nicht zu erinnern, daß er mir jemals etwas schuldig gewesen wäre. Nicht anders, Madame; er hat mich vielmehr als seinen Schuldner hinterlassen. Ich habe nie etwas tun können, mich mit einem Manne abzufinden, der sechs Jahre Glück und Unglück, Ehre und Gefahr mit mir geteilet. Ich werde es nicht vergessen, daß ein Sohn von ihm da ist. Er wird mein Sohn sein, sobald ich sein Vater sein kann. Die Verwirrung, in der ich mich jetzt selbst befinde –

Dame

Edelmütiger Mann! Aber denken Sie auch von mir nicht zu klein! Nehmen Sie das Geld, Herr Major; so bin ich wenigstens beruhiget. –

Tellheim

Was brauchen Sie zu Ihrer Beruhigung weiter als meine Versicherung, daß mir dieses Geld nicht gehöret? Oder wollen Sie, daß ich die unerzogene Waise meines Freundes bestehlen soll? Bestehlen, Madame; das würde es in dem eigentlichsten Verstande sein. Ihm gehört es, für ihn legen Sie es an! –

Dame

Ich verstehe Sie; verzeihen Sie nur, wenn ich noch nicht recht weiß, wie man Wohltaten annehmen muß. Woher wissen es denn aber auch Sie, daß eine Mutter mehr für ihren Sohn tut, als sie für ihr eigen Leben tun würde? Ich gehe –

Tellheim

Gehen Sie, Madame, gehen Sie! Reisen Sie glücklich! Ich bitte Sie nicht, mir Nachricht von Ihnen zu geben. Sie möchte mir zu einer Zeit kommen, wo ich sie nicht nutzen könnte. Aber noch eines, gnädige Frau; bald hätte ich das Wichtigste vergessen. Marloff hat noch an der Kasse unsers ehemaligen Regiments zu fordern. Seine Forderungen sind so richtig wie die meinigen. Werden meine bezahlt, so müssen auch die seinigen bezahlt werden. Ich hafte dafür. –

Dame

Oh! Mein Herr – Aber ich schweige lieber. – Künftige Wohltaten so vorbereiten, heißt sie in den Augen des Himmels schon erwiesen haben. Empfangen Sie seine Belohnung und meine Tränen! (Geht ab.)

7. Szene

(v. Tellheim.)

Tellheim

Armes, braves Weib! Ich muß nicht vergessen, den Bettel zu vernichten. (Er nimmt aus seinem Taschenbuche Briefschaften, die er zerreißt.) Wer steht mir dafür, daß eigner Mangel mich nicht einmal verleiten könnte, Gebrauch davon zu machen?

8. Szene

(Just. v. Tellheim.)

Tellheim
Bist du da?

Just
(indem er sich die Augen wischt). Ja!

Tellheim
Du hast geweint?

Just
Ich habe in der Küche meine Rechnung geschrieben, und die Küche ist voll Rauch. Hier ist sie, mein Herr!

Tellheim
Gib her.

Just
Haben Sie Barmherzigkeit mit mir, mein Herr. Ich Weiß wohl, daß die Menschen mit Ihnen keine haben, aber –

Tellheim
Was willst du?

Just
Ich hätte mir ehr den Tod als meinen Abschied vermutet.

Tellheim
Ich kann dich nicht länger brauchen; ich muß mich ohne Bedienten behelfen lernen. (Schlägt die Rechnung auf und liest.) "Was der Herr Major mir schuldig: Drei und einen halben Monat Lohn, den Monat 6 Taler, macht 21 Taler. Seit dem Ersten dieses an Kleinigkeiten ausgelegt 1 Taler 7 Gr. 9 Pf. Summa Summarum 22 Taler 7 Gr. 9 Pf." – Gut, und es ist billig, daß ich diesen laufenden Monat ganz bezahle.

Just
Die andere Seite, Herr Major –

Tellheim
Noch mehr? (Lieset.) Was dem Herrn Major ich schuldig: An den Feldscher für mich bezahlt 25 Taler. Für Wartung und Pflege während meiner Kur für mich bezahlt 39 Taler. Meinem abgebrannten und geplünderten Vater auf meine Bitte vorgeschossen, ohne die zwei Beutepferde zu rechnen, die er ihm geschenkt, 50 Taler. Summa Summarum 114 Taler. Davon abgezogen vorstehende 22 Taler 7 Gr. 9 Pf., bleibe dem Herrn Major schuldig 91 Taler 16 Gr. 3 Pf." – Kerl, du bist toll!

Just
Ich glaube es gern, daß ich Ihnen weit mehr koste. Aber es wäre verlorne Tinte, es dazuzuschreiben. Ich kann Ihnen das nicht bezahlen, und wenn Sie mir vollends die

Liverei nehmen, die ich auch noch nicht verdient habe – so wollte ich lieber, Sie hätten mich in dem Lazarette krepieren lassen.

Tellheim

Wofür siehst du mich an? Du bist mir nichts schuldig, und ich will dich einem von meinen Bekannten empfehlen, bei dem du es besser haben sollst als bei mir.

Just

Ich bin Ihnen nichts schuldig, und doch wollen Sie mich verstoßen?

Tellheim

Weil ich dir nichts schuldig werden will.

Just

Darum? nur darum? – So gewiß ich Ihnen schuldig bin, so gewiß Sie mir nichts schuldig werden können, so gewiß sollen Sie mich nun nicht verstoßen. – Machen Sie, was Sie wollen, Herr Major; ich bleibe bei Ihnen; ich muß bei Ihnen bleiben. –

Tellheim

Und deine Hartnäckigkeit, dein Trotz, dein wildes, ungestümes Wesen gegen alle, von denen du meinst, daß sie dir nichts zu sagen haben, deine tückische Schadenfreude, deine Rachsucht --

Just

Machen Sie mich so schlimm, wie Sie wollen; ich will darum doch nicht schlechter von mir denken als von meinem Hunde. Vorigen Winter ging ich in der Dämmerung an dem Kanale und hörte etwas winseln. Ich stieg herab und griff nach der Stimme und glaubte, ein Kind zu retten, und zog einen Pudel aus dem Wasser. Auch gut, dachte ich. Der Pudel kam mir nach, aber ich bin kein Liebhaber von Pudeln. Ich jagte ihn fort, umsonst; ich prügelte ihn von mir, umsonst. Ich ließ ihn des Nachts nicht in meine Kammer; er blieb vor der Türe auf der Schwelle. Wo er mir zu nahe kam, stieß ich ihn mit dem Fuße; er schrie, sahe mich an und wedelte mit dem Schwanze. Noch hat er keinen Bissen Brot aus meiner Hand bekommen, und doch bin ich der einzige, dem er hört, und der ihn anrühren darf. Er springt vor mir her und macht mir seine Künste unbefohlen vor. Es ist ein häßlicher Pudel, aber ein gar zu guter Hund. Wenn er es länger treibt, so höre ich endlich auf, den Pudeln gram zu sein.

Tellheim

(beiseite). So wie ich ihm! Nein, es gibt keine völligen Unmenschen! -- Just, wir bleiben beisammen.

Just

Ganz gewiß! – Sie wollten sich ohne Bedienten behelfen? Sie vergessen Ihrer Blessuren und daß Sie nur eines Armes mächtig sind. Sie können sich ja nicht allein ankleiden. Ich bin Ihnen unentbehrlich; und bin -- ohne mich selbst zu rühmen, Herr Major – und bin ein Bedienter, der – wenn das Schlimmste zum Schlimmen kömmt – für seinen Herrn betteln und stehlen kann.

Tellheim

Just, wir bleiben nicht beisammen.

Just
Schon gut!

9. Szene

(Ein Bedienter. v. Tellheim. Just.)

Bediente
Bst! Kamerad!

Just
Was gibt's?

Bediente
Kann Er mir nicht den Offizier nachweisen, der gestern noch in diesem Zimmer (auf eines an der Seite zeigend, von welcher er herkömmt) gewohnt hat?

Just
Das dürfte ich leicht können. Was bringt Er ihm?

Bediente
Was wir immer bringen, wenn wir nichts bringen: ein Kompliment. Meine Herrschaft hört, daß er durch sie verdrängt worden. Meine Herrschaft weiß zu leben, und ich soll ihn deshalb um Verzeihung bitten.

Just
Nun, so bitte Er ihn um Verzeihung; da steht er.

Bediente
Was ist er? Wie nennt man ihn?

Tellheim
Mein Freund, ich habe Euern Auftrag schon gehört. Es ist eine überflüssige Höflichkeit von Eurer Herrschaft, die ich erkenne, wie ich soll. Macht ihr meinen Empfehl. – Wie heißt Eure Herrschaft? –

Bediente
Wie sie heißt? Sie läßt sich gnädiges Fräulein heißen.

Tellheim
Und ihr Familienname?

Bediente
Den habe ich noch nicht gehört, und darnach zu fragen, ist meine Sache nicht. Ich richte mich so ein, daß ich meistens alle sechs Wochen eine neue Herrschaft habe. Der Henker behalte alle ihre Namen! –

Just
Bravo, Kamerad!

Bediente

Zu dieser bin ich erst vor wenig Tagen in Dresden gekommen. Sie sucht, glaube ich, hier ihren Bräutigam. –

Tellheim

Genug, mein Freund. Den Namen Eurer Herrschaft wollte ich wissen, aber nicht ihre Geheimnisse. Geht nur!

Bediente

Kamerad, das wäre kein Herr für mich!

10. Szene

(v. Tellheim. Just.)

Tellheim

Mache, Just, mache, daß wir aus diesem Hause kommen! Die Höflichkeit der fremden Dame ist mir empfindlicher als die Grobheit des Wirts. Hier, nimm diesen Ring, die einzige Kostbarkeit, die mir übrig ist, von der ich nie geglaubt hätte, einen solchen Gebrauch zu machen! – Versetze ihn! Laß dir achtzig Friedrichsdor darauf geben; die Rechnung des Wirts kann keine dreißig betragen. Bezahle ihn und räume meine Sachen – Ja, wohin? – Wohin du willst. Der wohlfeilste Gasthof der beste. Du sollst mich hier nebenan auf dem Kaffeehause treffen. Ich gehe, mache deine Sache gut. –

Just

Sorgen Sie nicht, Herr Major! –

Tellheim

(kömmt wieder zurück). Vor allen Dingen, daß meine Pistolen, die hinter dem Bette gehangen, nicht vergessen werden.

Just

Ich will nichts vergessen.

Tellheim

(kömmt nochmals zurück). Noch eins: nimm mir auch deinen Pudel mit; hörst du, Just! –

11. Szene

(Just)

Just

Der Pudel wird nicht zurückbleiben. Dafür laß ich den Pudel sorgen. – Hm! Auch den kostbaren Ring hat der Herr noch gehabt? Und trug ihn in der Tasche, anstatt am Finger? – Guter Wirt, wir sind so kahl noch nicht, als wir scheinen. Bei ihm, bei ihm selbst will ich dich versetzen, schönes Ringelchen! Ich weiß, er ärgert sich, daß du in seinem Hause nicht ganz sollst verzehrt werden! – Ah –

12. Szene

(Paul Werner. Just.)

Just

Sieh da, Werner! guten Tag, Werner! willkommen in der Stadt!

Werner

Das verwünschte Dorf! Ich kann's unmöglich wieder gewohnt werden. Lustig, Kinder, lustig; ich bringe frisches Geld! Wo ist der Major?

Just

Er muß dir begegnet sein; er ging eben die Treppe herab.

Werner

Ich komme die Hintertreppe herauf. Nun, wie geht's ihm? Ich wäre schon vorige Woche bei euch gewesen, aber –

Just

Nun? was hat dich abgehalten? –

Werner

- Just – hast du von dem Prinzen Heraklius gehört?

Just

Heraklius? Ich wüßte nicht.

Werner

Kennst du den großen Helden im Morgenlande nicht?

Just

Die Weisen aus dem Morgenlande kenn ich wohl, die ums Neujahr mit dem Sterne herumlaufen. --

Werner

Mensch, ich glaube, du liest ebensowenig die Zeitungen als die Bibel? – Du kennst den Prinzen Heraklius nicht? den braven Mann nicht, der Persien weggenommen und nächster Tage die Ottomanische Pforte einsprengen wird? Gott sei Dank, daß doch noch irgendwo in der Welt Krieg ist! Ich habe lange genug gehofft, es sollte hier wieder losgehen. Aber da sitzen sie und heilen sich die Haut. Nein, Soldat war ich, Soldat muß ich wieder sein! Kurz – (indem er sich schüchtern umsieht, ob ihn jemand behorcht) im Vertrauen, Just, ich wandere nach Persien, um unter Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinzen Heraklius, ein paar Feldzüge wider den Türken zu machen.

Just

Du?

Werner

Ich, wie du mich hier siehst! Unsere Vorfahren zogen fleißig wider den Türken, und das sollten wir noch tun, wenn wir ehrliche Kerls und gute Christen wären. Freilich begreife ich wohl, daß ein Feldzug wider den Türken nicht halb so lustig sein kann,

als einer wider den Franzosen; aber dafür muß er auch desto verdienstlicher sein, in diesem und in jenem Leben. Die Türken haben dir alle Säbels, mit Diamanten besetzt –

Just

Um mir von so einem Säbel den Kopf spalten zu lassen, reise ich nicht eine Meile. Du wirst doch nicht toll sein und dein schönes Schulzengerichte verlasen? –

Werner

Oh, das nehme ich mit! – Merkst du was? – Das Gütchen ist verkauft –

Just

Verkauft?

Werner

St! – hier sind hundert Dukaten, die ich gestern auf den Kauf bekommen; die bring ich dem Major –

Just

Und was soll der damit?

Werner

Was er damit soll? Verzehren soll er sie, verspielen, vertrinken, ver-, wie er will. Der Mann muß Geld haben, und es ist schlecht genug, daß man ihm das Seinige so sauer macht! Aber ich wüßte schon, was ich täte, wenn ich an seiner Stelle wäre! Ich dächte: hol euch hier alle der Henker, und ginge mit Paul Wernern, nach Persien! – Blitz! – Der Prinz Heraklius muß ja wohl von dem Major Tellheim gehört haben, wenn er auch schon seinen gewesenen Wachtmeister, Paul Wernern, nicht kennt. Unsere Affäre bei den Katzenhäusern –

Just

Soll ich dir die erzählen? –

Werner

Du mir? – Ich merke wohl, daß eine schöne Disposition über deinen Verstand geht. Ich will meine Perlen nicht vor die Säue werfen. – Da nimm die hundert Dukaten; gib sie dem Major. Sage ihm, er soll mir auch die aufheben. Ich muß jetzt auf den Markt; ich habe zwei Wispel Roggen hereingeschickt; was ich daraus löse, kann er gleichfalls haben. –

Just

Werner, du meinst es herzlich gut; aber wir mögen dein Geld nicht. Behalte deine Dukaten, und deine hundert Pistolen kannst du auch unversehrt wiederbekommen, sobald als du willst. –

Werner

So? Hat denn der Major noch Geld?

Just

Nein.

Werner

Hat er sich wo welches geborgt?

Just

Nein.

Werner

Und wovon lebt ihr denn?

Just

Wir lassen anschreiben, und wenn man nicht mehr anschreiben will und uns zum Hause hinauswirft, so versetzen wir, was wir noch haben, und ziehen weiter. – Höre nur, Paul; dem Wirte hier müssen wir einen Possen spielen.

Werner

Hat er dem Major was in den Weg gelegt? – Ich bin dabei! –

Just

Wie wär's, wenn wir ihm des Abends, wenn er aus der Tabagie kömmt, aufpaßten und ihn brav durchprügeln? –

Werner

Des Abends? – aufpaßten? – ihre zwei, einem? – Das ist nichts. –

Just

Oder wenn wir ihm das Haus über dem Kopf ansteckten? –

Werner

Sengen und brennen? – Kerl, man hört's, daß du Packknecht gewesen bist und nicht Soldat – pfui!

Just

Oder wenn wir ihm seine Tochter zur Hure machten? Sie ist zwar verdammt häßlich
–

Werner

Oh, da wird sie's lange schon sein! Und allenfalls brauchst du auch hierzu keinen Gehilfen. Aber was hast du denn? Was gibt's denn?

Just

Komm nur, du sollst dein Wunder hören!

Werner

So ist der Teufel wohl hier gar los?

Just

Jawohl; komm nur!

Werner

Desto besser! Nach Persien also, nach Persien!

2. Akt

1. Szene

(Die Szene ist in dem Zimmer des Fräuleins.) (Minna von Barnhelm. Franziska.)

Fräulein

(im Negligé, nach ihrer Uhr sehend). Franziska, wir sind auch sehr früh aufgestanden. Die Zeit wird uns lang werden.

Franziska

Wer kann denn in den verzweifelten großen Städten schlafen? Die Karossen, die Nachtwächter, die Trommeln, die Katzen, die Korporals – das hört nicht auf zu rasseln, zu schreien, zu wirbeln, zu mauern, zu fluchen; gerade, als ob die Nacht zu nichts weniger wäre als zur Ruhe. – Eine Tasse Tee, gnädiges Fräulein? –

Fräulein

Der Tee schmeckt mir nicht. –

Franziska

Ich will von unserer Schokolade machen lassen.

Fräulein

Laß machen, für dich!

Franziska

Für mich? Ich wollte ebensogern für mich allein plaudern als für mich allein trinken. – Freilich wird uns die Zeit so lang werden. – Wir werden vor langer Weile uns putzen müssen und das Kleid versuchen, in welchem wir den ersten Sturm geben wollen.

Fräulein

Was redest du von Stürmen, da ich bloß herkomme, die Haltung der Kapitulation zu fordern?

Franziska

Und der Herr Offizier, den wir vertrieben, und dem wir das Kompliment darüber machen lassen; er muß auch nicht die feinste Lebensart haben; sonst hätte er wohl um die Ehre können bitten lassen, uns seine Aufwartung machen zu dürfen. –

Fräulein

Es sind nicht alle Offiziere Tellheims. Die Wahrheit zu sagen, ich ließ ihm das Kompliment auch bloß machen, um Gelegenheit zu haben, mich nach diesem bei ihm zu erkundigen. – Franziska, mein Herz sagt es mir, daß meine Reise glücklich sein wird, daß ich ihn finden werde. –

Franziska

Das Herz, gnädiges Fräulein? Man traue doch ja seinem Herzen nicht zu viel. Das Herz redet uns gewaltig gern nach dem Maule. Wenn das Maul ebenso geneigt wäre, nach dem Herzen zu reden, so wäre die Mode längst aufgekommen, die Mäuler unterm Schlosse zu tragen.

Fräulein

Ha! ha! Mit deinen Mäulern unterm Schlosse! Die Mode wäre mir eben recht!

Franziska

Lieber die schönsten Zähne nicht gezeigt, als alle Augenblicke das Herz darüber springen lassen!

Fräulein

Was? Bist du so zurückhaltend? –

Franziska

Nein, gnädiges Fräulein, sondern ich wollte es gern mehr sein. Man spricht selten von der Tugend, die man hat; aber desto öfter von der, die uns fehlt.

Fräulein

Siehst du, Franziska? Da hast du eine sehr gute Anmerkung gemacht. –

Franziska

Gemacht? Macht man das, was einem so einfällt? –

Fräulein

Und weißt du, warum ich eigentlich diese Anmerkung so gut finde? Sie hat viel Beziehung auf meinen Tellheim.

Franziska

Was hätte bei Ihnen nicht auch Beziehung auf ihn?

Fräulein

Freund und Feind sagen, daß er der tapferste Mann von der Welt ist. Aber wer hat ihn von Tapferkeit jemals reden hören? Er hat das rechtschaffenste Hertz, aber Rechtschaffenheit und Edelmut sind Worte, die er nie auf die Zunge bringt.

Franziska

Von was für Tugenden spricht er denn?

Fräulein

Er spricht von keiner; denn ihm fehlt keine.

Franziska

Das wollte ich nur hören.

Fräulein

Warte, Franziska, ich besinne mich. Er spricht sehr oft von Ökonomie. Im Vertrauen, Franziska, ich glaube, der Mann ist ein Verschwender.

Franziska

Noch eins, gnädiges Fräulein. Ich habe ihn auch sehr oft der Treue und Beständigkeit gegen Sie erwähnen hören. Wie, wenn der Herr auch ein Flattergeist wäre?

Fräulein

Du Unglückliche! – Aber meinst du das im Ernste, Franziska?

Franziska

Wie lange hat er Ihnen nun schon nicht geschrieben?

Fräulein

Ach! seit dem Frieden hat er mir nur ein einziges Mal geschrieben.

Franziska

Auch ein Seufzer wider den Frieden! Wunderbar! Der Friede sollte nur das Böse wieder gutmachen, das der Krieg gestiftet, und er zerrüttet auch das Gute, was dieser, sein Gegenpart, etwa noch veranlassen hat. Der Friede sollte so eigensinnig nicht sein! – Und wie lange haben wir schon Friede? Die Zeit wird einem gewaltig lang, wenn es so wenig Neuigkeiten gibt. – Umsonst gehen die Posten wieder richtig; niemand schreibt; denn niemand hat was zu schreiben.

Fräulein

"Es ist Friede", schrieb er mir, "und ich nähere mich der Erfüllung meiner Wünsche." Aber daß er mir dieses nur einmal, nur ein einziges Mal geschrieben –

Franziska

Daß er uns zwingt, dieser Erfüllung der Wünsche selbst entgegenzueilen: finden wir ihn nur, das soll er uns entgelten! – Wenn indes der Mann doch Wünsche erfüllt hätte, und wir erführen hier –

Fräulein

(ängstlich und hitzig). Daß er tot wäre?

Franziska

Für Sie, gnädiges Fräulein, in den Armen einer andern. –

Fräulein

Du Quälgeist! Warte, Franziska, er soll dir es gedenken! – Doch schwatze nur; sonst schlafen wir wieder ein. – Sein Regiment ward nach dem Frieden zerrissen. Wer weiß, in welche Verwirrung von Rechnungen und Nachweisungen er dadurch geraten? Wer weiß, zu welchem andern Regimente, in welche entlegne Provinz er versetzt worden? Wer weiß, welche Umstände – Es pocht jemand.

Franziska

Herein!

2. Szene

(Der Wirt. Die Vorigen.)

Wirt

(den Kopf voransteckend). Ist es erlaubt, meine gnädige Herrschaft? –

Franziska

Unser Herr Wirt? – Nur vollends herein.

Wirt

(mit einer Feder hinter dem Ohre, ein Blatt Papier und ein Schreibzeug in der Hand). Ich komme, gnädiges Fräulein, Ihnen einen untertänigen guten Morgen zu wünschen – (zur Franziska) und auch Ihr, mein schönes Kind –

Franziska

Ein höflicher Mann!

Fräulein

Wir bedanken uns.

Franziska

Und wünschen Ihm auch einen guten Morgen.

Wirt

Darf ich mich unterstehen zu fragen, wie Ihre Gnaden diese erste Nacht unter meinem schlechten Dache geruhet? –

Franziska

Das Dach ist so schlecht nicht, Herr Wirt, aber die Betten hätten besser sein können.

Wirt

Was höre ich? Nicht wohl geruht? Vielleicht, daß die gar zu große Ermüdung von der Reise –

Fräulein

Es kann sein.

Wirt

Gewiß, gewiß! denn sonst – Indes sollte etwas nicht vollkommen nach Ihrer Gnaden Bequemlichkeit gewesen sein, so ruhen Ihre Gnaden nur zu befehlen.

Franziska

Gut, Herr Wirt, gut! Wir sind auch nicht blöde; und am wenigsten muß man im Gasthofe blöde sein. Wir wollen schon sagen, wie wir es gern hätten.

Wirt

Hiernächst komme ich zugleich – (indem er die Feder hinter dem Ohr hervorzieht).

Franziska

Nun? –

Wirt

Ohne Zweifel kennen Ihre Gnaden schon die weisen Verordnungen unserer Polizei.

Fräulein

Nicht im geringsten, Herr Wirt –

Wirt

Wir Wirte sind angewiesen, keinen Fremden, wes Standes und Geschlechts er auch sei, vierundzwanzig Stunden zu behausen, ohne seinen Namen, Heimat, Charakter,

hiesige Geschäfte, vermutliche Dauer des Aufenthalts und so weiter gehörigen Orts schriftlich einzureichen.

Fräulein

Sehr wohl.

Wirt

Ihro Gnaden werden also sich gefallen lassen – (indem er an einen Tisch tritt und sich fertig macht zu schreiben).

Fräulein

Sehr gern – Ich heiße –

Wirt

Einen kleinen Augenblick Geduld! – (Er schreibt.) "Dato, den 22. August a.c. allhier zum Könige von Spanien angelangt" – Nun Dero Namen, gnädiges Fräulein?

Fräulein

Das Fräulein von Barnhelm.

Wirt

(schreibt). "von Barnhelm" – Kommend? woher, gnädiges Fräulein?

Fräulein

Von meinen Gütern aus Sachsen.

Wirt

(schreibt). "Gütern aus Sachsen" – Aus Sachsen! Ei, ei, aus Sachsen, gnädiges Fräulein? aus Sachsen?

Franziska

Nun? warum nicht? Es ist doch wohl hierzulande keine Sünde, aus Sachsen zu sein?

Wirt

Eine Sünde? Behüte! das wäre ja eine ganz neue Sünde! – Aus Sachsen also? Ei, ei! aus Sachsen! Das liebe Sachsen! – Aber wo mir recht ist, gnädiges Fräulein, Sachsen ist nicht klein und hat mehrere – wie soll ich es nennen? – Distrikte, Provinzen. – Unsere Polizei ist sehr exakt, gnädiges Fräulein. –

Fräulein

Ich verstehe: von meinen Gütern aus Thüringen also.

Wirt

Aus Thüringen! Ja, das ist besser, gnädiges Fräulein, das ist genauer. – (Schreibt und liest.) "Das Fräulein von Barnhelm, kommend von ihren Gütern aus Thüringen, nebst einer Kammerfrau und zwei Bedienten" –

Franziska

Einer Kammerfrau? das soll ich wohl sein?

Wirt

Ja, mein schönes Kind. –

Franziska

Nun, Herr Wirt, so setzen Sie anstatt Kammerfrau Kammerjungfer. – Ich höre, die Polizei ist sehr exakt; es möchte ein Mißverständnis geben, welches mir bei meinem Aufgebote einmal Händel machen könnte. Denn ich bin wirklich noch Jungfer und heiße Franziska; mit dem Geschlechtsnamen Willig; Franziska Willig. Ich bin auch aus Thüringen. Mein Vater war Müller auf einem von den Gütern des gnädigen Fräuleins. Es heißt Klein-Rammsdorf. Die Mühle hat jetzt mein Bruder. Ich kam sehr jung auf den Hof und ward mit dem gnädigen Fräulein erzogen. Wir sind von einem Alter, künftige Lichtmess einundzwanzig Jahr. Ich habe alles gelernt, was das gnädige Fräulein gelernt hat. Es soll mir lieb sein, wenn mich die Polizei recht kennt.

Wirt

Gut, mein schönes Kind, das will ich mir auf weitere Nachfrage merken. – Aber nunmehr, gnädiges Fräulein, Dero Verrichtungen allhier? –

Fräulein

Meine Verrichtungen?

Wirt

Suchen Ihre Gnaden etwas bei des Königs Majestät?

Fräulein

O nein!

Wirt

Oder bei unsern hohen Justizkollegiiis?

Fräulein

Auch nicht.

Wirt

Oder –

Fräulein

Nein, nein. Ich bin lediglich in meinen eigenen Angelegenheiten hier.

Wirt

Ganz wohl, gnädiges Fräulein, aber wie nennen sich diese eigne Angelegenheiten?

Fräulein

Sie nennen sich – Franziska, ich glaube, wir werden vernommen.

Franziska

Herr Wirt, die Polizei wird doch nicht die Geheimnisse eines Frauenzimmers zu wissen verlangen?

Wirt

Allerdings, mein schönes Kind: die Polizei will alles, alles wissen; und besonders Geheimnisse.

Franziska

Ja nun, gnädiges Fräulein; was ist zu tun? – So hören Sie nur, Herr Wirt – aber daß es ja unter uns und der Polizei bleibt! –

Fräulein

Was wird ihm die Närrin sagen?

Franziska

Wir kommen, dem Könige einen Offizier wegzukapern –

Wirt

Wie? was? Mein Kind! mein Kind! –

Franziska

Oder uns von dem Offiziere kapern zu lassen. Beides ist eins.

Fräulein

Franziska, bist du toll? – Herr Wirt, die Nasenweise hat Sie zum besten. –

Wirt

Ich will nicht hoffen! Zwar mit meiner Wenigkeit kann sie scherzen so viel, wie sie will; nur mit einer hohen Polizei –

Fräulein

Wissen Sie was, Herr Wirt? – Ich weiß mich in dieser Sache nicht zu nehmen. Ich dachte, Sie ließen die ganze Schreiberei bis auf die Ankunft meines Oheims. Ich habe Ihnen schon gestern gesagt, warum er nicht mit mir zugleich angekommen. Er verunglückte zwei Meilen von hier mit seinem Wagen und wollte durchaus nicht, daß mich dieser Zufall eine Nacht mehr kosten sollte. Ich mußte also voran. Wenn er vierundzwanzig Stunden nach mir eintrifft, so ist es das längste.

Wirt

Nun ja, gnädiges Fräulein, so wollen wir ihn erwarten.

Fräulein

Er wird auf Ihre Fragen besser antworten können. Er wird wissen, wem und wie weit er sich zu entdecken hat; was er von seinen Geschäften anzeigen muß und was er davon verschweigen darf.

Wirt

Desto besser! Freilich, freilich kann man von einem jungen Mädchen (die Franziska mit einer bedeutenden Miene ansehend) nicht verlangen, daß es eine ernsthafte Sache mit ernsthaften Leuten ernsthaft traktiere –

Fräulein

Und die Zimmer für ihn sind doch in Bereitschaft, Herr Wirt?

Wirt

Völlig, gnädiges Fräulein, völlig; bis auf das eine –

Franziska

Aus dem Sie vielleicht auch noch erst einen ehrlichen Mann vertreiben müssen?

Wirt

Die Kammerjungfern aus Sachsen, gnädiges Fräulein, sind wohl sehr mitleidig. –

Fräulein

Doch, Herr Wirt, das haben Sie nicht gut gemacht. Lieber hätten Sie uns nicht einnehmen sollen.

Wirt

Wieso, gnädiges Fräulein, wieso?

Fräulein

Ich höre, daß der Offizier, welcher durch uns verdrängt worden –

Wirt

Ja nur ein abgedankter Offizier ist, gnädiges Fräulein. –

Fräulein

Wenn schon! –

Wirt

Mit dem es zu Ende geht. –

Fräulein

Desto schlimmer! Es soll ein sehr verdienter Mann sein.

Wirt

Ich sage Ihnen ja, daß er abgedankt ist.

Fräulein

Der König kann nicht alle verdiente Männer kennen.

Wirt

O gewiß, er kennt sie, er kennt sie alle. –

Fräulein

So kann er sie nicht alle belohnen.

Wirt

Sie wären alle belohnt, wenn sie darnach gelebt hätten. Aber so lebten die Herren während des Krieges, als ob ewig Krieg bleiben würde; als ob das Dein und Mein ewig aufgehoben sein würde. Jetzt liegen alle Wirtshäuser und Gasthöfe von ihnen voll, und ein Wirt hat sich wohl mit ihnen in acht zu nehmen. Ich bin mit diesem noch so ziemlich weggekommen. Hatte er gleich kein Geld mehr, so hatte er doch noch Geldeswert, und zwei, drei Monate hätte ich ihn freilich noch ruhig können sitzen

lassen. Doch besser ist besser. – Apropos, gnädiges Fräulein; Sie verstehen sich doch auf Juwelen? –

Fräulein

Nicht sonderlich.

Wirt

Was sollten Ihre Gnaden nicht? – Ich muß Ihnen einen Ring zeigen, einen kostbaren Ring. Zwar gnädiges Fräulein haben da auch einen sehr schönen am Finger, und je mehr ich ihn betrachte, je mehr muß ich mich wundern, daß er dem meinigen so ähnlich ist. – Oh! sehen Sie doch, sehen Sie doch! (Indem er ihn aus dem Futteral herausnimmt und dem Fräulein zureicht.) Welch ein Feuer! der mittelste Brillant allein wiegt über fünf Karat.

Fräulein

(ihn betrachtend). Wo bin ich? Was seh ich? Dieser Ring –

Wirt

Ist seine fünfzehnhundert Taler unter Brüdern wert.

Fräulein

Franziska! – Sieh doch! –

Wirt

Ich habe mich auch nicht einen Augenblick bedacht, achtzig Pistolen darauf zu leihen.

Fräulein

Erkennst du ihn nicht, Franziska?

Franziska

Der nämliche! – Herr Wirt, wo haben Sie diesen Ring her? –

Wirt

Nun, mein Kind? Sie hat doch wohl kein Recht daran?

Franziska

Wir kein Recht an diesem Ringe? – Inwärts auf dem Kasten muß des Fräuleins verzogener Name stehn. – Weisen Sie doch, Fräulein.

Fräulein

Er ist's er ist's! – Wie kommen Sie zu diesem Ringe, Herr Wirt?

Wirt

Ich? auf die ehrlichste Weise von der Welt. – Gnädiges Fräulein, gnädiges Fräulein, Sie werden mich nicht in Schaden und Unglück bringen wollen? Was weiß ich, wo sich der Ring eigentlich herschreibt? Während des Krieges hat manches seinen Herrn sehr oft, mit und ohne Vorbewußt des Herrn, verändert. Und Krieg war Krieg. Es werden mehr Ringe aus Sachsen über die Grenze gegangen sein. – Geben Sie mir ihn wieder, gnädiges Fräulein, geben Sie mir ihn wieder!

Franziska

Erst geantwortet: von wem haben Sie ihn?

Wirt

Von einem Manne, dem ich so was nicht zutrauen kann, von einem sonst guten Manne –

Fräulein

Von dem besten Manne unter der Sonne, wenn Sie ihn von seinem Eigentümer haben. – Geschwind, bringen Sie mir den Mann! Er ist es selbst, oder wenigstens muß er ihn kennen.

Wirt

Wer denn? wen denn, gnädiges Fräulein?

Franziska

Hören Sie denn nicht? unsern Major.

Wirt

Major? Recht, er ist Major, der dieses Zimmer vor Ihnen bewohnt hat, und von dem ich ihn habe.

Fräulein

Major von Tellheim.

Wirt

Von Tellheim, ja! Kennen Sie ihn?

Fräulein

Ob ich ihn kenne? Er ist hier? Tellheim ist hier? Er? er hat in diesem Zimmer gewohnt? Er, er hat Ihnen diesen Ring versetzt? Wie kommt der Mann in diese Verlegenheit? Wo ist er? Er ist Ihnen schuldig? -- Franziska, die Schatulle her! Schließ auf! (Indem sie Franziska auf den Tisch setzt und öffnet.) Was ist er Ihnen schuldig? Wem ist er mehr schuldig? Bringen Sie mir alle seine Schuldner. Hier ist Geld. Hier sind Wechsel. Alles ist sein!

Wirt

Was höre ich?

Fräulein

Wo ist er? wo ist er?

Wirt

Noch vor einer Stunde war er hier.

Fräulein

Häßlicher Mann, wie konnten Sie gegen ihn so unfreundlich, so hart, so grausam sein?

Wirt

Ihro Gnaden verzeihen –

Fräulein

Geschwind, schaffen Sie mir ihn zur Stelle.

Wirt

Sein Bedienter ist vielleicht noch hier. Wollen Ihre Gnaden, daß er ihn aufsuchen soll?

Fräulein

Ob ich will? Eilen Sie, laufen Sie; für diesen Dienst allein will ich es vergessen, wie schlecht Sie mit ihm umgegangen sind. –

Franziska

Fix, Herr Wirt, hurtig, fort, fort! (Stößt ihn heraus.)

3. Szene

(Das Fräulein. Franziska)

Fräulein

Nun habe ich ihn wieder, Franziska! Siehst du, nun habe ich ihn wieder! Ich weiß nicht, wo ich vor Freuden bin! Freue dich doch mit, liebe Franziska. Aber freilich, warum du? Doch du sollst dich, du mußt dich mit mir freuen. Komm, Liebe, ich will dich beschenken, damit du dich mit mir freuen kannst. Sprich, Franziska, was soll ich dir geben? Was steht dir von meinen Sachen an? Was hättest du gern? Nimm, was du willst, aber freue dich nur. Ich sehe wohl, du wirst dir nichts nehmen. Warte! (sie faßt in die Schatulle) da, liebe Franziska (und gibt ihr Geld), kaufe dir, was du gern hättest. Fordere mehr, wenn es nicht zulangt. Aber freue dich nur mit mir. Es ist so traurig, sich allein zu freuen. Nun, so nimm doch –

Franziska

Ich stehle es Ihnen, Fräulein; Sie sind trunken, von Fröhlichkeit trunken. –

Fräulein

Mädchen, ich habe einen zänkischen Rausch, nimm oder – (Sie zwingt ihr das Geld in die Hand.) Und wenn du dich bedankst! – Warte; gut, daß ich daran denke. (Sie greift nochmals in die Schatulle nach Geld.) Das, liebe Franziska, stecke beiseite, für den ersten blessierten armen Soldaten, der uns anspricht. –

4. Szene

(Der Wirt. Das Fräulein. Franziska.)

Fräulein

Nun? Wird er kommen?

Wirt

Der widerwärtige, ungeschliffene Kerl!

Fräulein

Wer?

Wirt

Sein Bedienter. Er weigert sich, nach ihm zu gehen.

Franziska

Bringen Sie doch den Schurken her. – Des Majors Bediente kenne ich ja wohl alle. Welcher wäre denn das?

Fräulein

Bringen Sie ihn geschwind her. Wenn er uns sieht, wird er schon gehen. (Der Wirt geht ab.)

5. Szene

(Das Fräulein. Franziska.)

Fräulein

Ich kann den Augenblick nicht erwarten. Aber, Franziska, du bist noch immer so kalt? Du willst dich noch nicht mit mir freuen?

Franziska

Ich wollte von Herzen gern, wenn nur –

Fräulein

Wenn nur?

Franziska

Wir haben den Mann wiedergefunden; aber wie haben wir ihn wiedergefunden? Nach allem, was wir von ihm hören, muß es ihm übel gehn. Er muß unglücklich sein. das jammert mich.

Fräulein

Jammert dich? – Laß dich dafür umarmen, meine liebste Gespielin! das will ich dir nie vergessen! – Ich bin nur verliebt, und du bist gut. –

6. Szene

(Der Wirt. Just. Die Vorigen.)

Wirt

Mit genauer Not bring ich ihn.

Franziska

Ein fremdes Gesicht! Ich kenne ihn nicht.

Fräulein

Mein Freund, ist Er bei dem Major von Tellheim?

Just

Ja.

Fräulein

Wo ist Sein Herr?

Just

Nicht hier.

Fräulein

Aber Er weiß ihn zu finden?

Just

Ja.

Fräulein

Will Er ihn nicht geschwind herholen?

Just

Nein.

Fräulein

Er erweist mir damit einen Gefallen. –

Just

Ei!

Fräulein

Und Seinem Herrn einen Dienst. –

Just

Vielleicht auch nicht. –

Fräulein

Woher vermutet Er das?

Just

Sie sind doch die fremde Herrschaft, die ihn schon diesen Morgen complimentieren lassen?

Fräulein

Ja.

Just

So bin ich schon recht.

Fräulein

Weiß Sein Herr meinen Namen?

Just

Nein; aber er kann die allzu höflichen Damen ebensowenig leiden als die allzu groben Wirte.

Wirt

Das soll wohl mit auf mich gehn?

Just

Ja.

Wirt

So laß Er es doch dem gnädigen Fräulein nicht entgelten, und hole Er ihn geschwind her.

Fräulein

(leise zur Franziska). Franziska, gib ihm etwas –

Franziska

(die dem Just Geld in die Hand drücken will). Wir verlangen Seine Dienste nicht umsonst. –

Just

Und ich Ihr Geld nicht ohne Dienste.

Franziska

Eines für das andere.

Just

Ich kann nicht. Mein Herr hat mir befohlen, auszuräumen. Das tu ich jetzt, und daran bitte ich, mich nicht weiter zu verhindern. Wenn ich fertig bin, so will ich es ihm ja wohl sagen, daß er herkommen kann. Er ist nebenan auf dem Kaffeehause; und wenn er da nichts Bessers zu tun findet, wird er auch wohl kommen. (Will fortgehen.)

Franziska

So warte Er doch. – Das gnädige Fräulein ist des Herrn Majors – Schwester. –

Fräulein

Ja, ja, seine Schwester.

Just

Das weiß ich besser, daß der Major keine Schwestern hat. Er hat mich in sechs Monaten zweimal an seine Familie nach Kurland geschickt. – Zwar es gibt mancherlei Schwestern –

Franziska

Unverschämter!

Just

Muß man es nicht sein, wenn einen die Leute sollen gehn lassen? (Geht ab.)

Franziska

Das ist ein Schlingel!

Wirt

Ich sagt' es ja. Aber lassen Sie ihn nur! Weiß ich doch nunmehr, wo sein Herr ist. Ich

will ihn gleich selbst holen. – Nur, gnädiges Fräulein, bitte ich untertänigst, sodann ja mich bei dem Herrn Major zu entschuldigen, daß ich so unglücklich gewesen, wider meinen Willen einen Mann von seinen Verdiensten –

Fräulein

Gehen Sie nur geschwind, Herr Wirt. Das will ich alles wieder gutmachen. (Der Wirt geht ab und hierauf) Franziska, lauf ihm nach: er soll ihm meinen Namen nicht nennen! (Franziska, dem Wirte nach.)

7. Szene

(Das Fräulein und hierauf Franziska)

Fräulein

Ich habe ihn wieder! – Bin ich allein? – Ich will nicht umsonst allein sein. (Sie faltet die Hände.) Auch bin ich nicht allein! (Und blickt aufwärts.) Ein einziger dankbarer Gedanke gen Himmel ist das willkommenste Gebet! – Ich hab ihn, ich hab ihn! (Mit ausgebreiteten Armen.) Ich bin glücklich! und fröhlich! Was kann der Schöpfer lieber sehen als ein fröhliches Geschöpf! – (Franziska kömmt.) Bist du wieder da, Franziska? – Er jammert dich? Mich jammert er nicht. Unglück ist auch gut. Vielleicht, daß ihm der Himmel alles nahm, um ihm in mir alles wiederzugeben!

Franziska

Er kann den Augenblick hier sein. – Sie sind noch in Ihrem Neglige, gnädiges Fräulein. Wie, wenn Sie sich geschwind ankleideten?

Fräulein

Geh! ich bitte dich. Er wird mich von nun an öfttr so als geputzt sehen.

Franziska

Oh, Sie kennen sich, mein Fräulein.

Fräulein

(nach einem kurzen Nachdenken). Wahrhaftig, Mädchen, du hast es wiederum getroffen.

Franziska

Wenn wir schön sind, sind wir ungeputzt am schönsten.

Fräulein

Müssen wir denn schön sein? – Aber daß wir uns schön glauben, war vielleicht notwendig. – Nein, wenn ich ihm, ihm nur schön bin! – Franziska, wenn alle Mädchens so sind, wie ich mich jetzt fühle, so sind wir – sonderbare Dinger. – Zärtlich und stolz, tugendhaft und eitel, wollüstig und fromm – Du wirst mich nicht verstehen. Ich verstehe mich wohl selbst nicht. – Die Freude macht drehend, wirblicht. –

Franziska

Fassen Sie sich, mein Fräulein; ich höre kommen –

Fräulein

Mich fassen? Ich sollte ihn ruhig empfangen?

8. Szene

(v. Tellheim. Der Wirt. Die Vorigen.)

Tellheim

(tritt herein, und indem er sie erblickt, flieht er auf sie zu). Ah! meine Minna! –

Fräulein

(ihm entgegenfliehend). Ah! mein Tellheim! –

Tellheim

(stutzt auf einmal und tritt wieder zurück). Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein – das Fräulein von Barnhelm hier zu finden –

Fräulein

Kann Ihnen doch so gar unerwartet nicht sein? – (Indem sie ihm näher tritt und er mehr zurückweicht.) Verzeihen? Ich soll Ihnen verzeihen, daß ich noch Ihre Minna bin? Verzeih' Ihnen der Himmel, daß ich noch das Fräulein von Barnhelm bin! –

Tellheim

Gnädiges Fräulein – (Sieht starr auf den Wirt und zuckt die Schultern.)

Fräulein

(wird den Wirt gewahr und winkt der Franziska). Mein Herr –

Tellheim

Wenn wir uns beiderseits nicht irren – Franziska. Je, Herr Wirt, wen bringen Sie uns denn da? Geschwind, kommen Sie, lassen Sie uns den Rechten suchen.

Wirt

Ist es nicht der Rechte? Ei ja doch!

Franziska

Ei nicht doch! Geschwind, kommen Sie; ich habe Ihrer Jungfer Tochter noch keinen guten Morgen gesagt.

Wirt

Oh! viel Ehre – (Doch ohne von der Stelle zu gehn.)

Franziska

(faßt ihn an). Kommen Sie, wir wollen den Küchensettel machen. – Lassen Sie sehen, was wir haben werden –

Wirt

Sie sollen haben, vors erste –

Franziska

Still, ja stille! Wenn das Fräulein jetzt schon weiß, was sie zu Mittag speisen soll, so

ist es um ihren Appetit geschehen. Kommen Sie, das müssen Sie mir allein sagen.
(Führet ihn mit Gewalt ab.)

9. Szene

(v. Tellheim. Das Fräulein)

Fräulein

Nun? irren wir uns noch?

Tellheim

Daß es der Himmel wollte! – Aber es gibt nur eine, und Sie sind es. –

Fräulein

Welche Umstände! Was wir uns zu sagen haben, kann jedermann hören.

Tellheim

Sie hier? Was suchen Sie hier, gnädiges Fräulein?

Fräulein

Nichts suche ich mehr. (Mit offenen Armen auf ihn zugehend.) Alles, was ich suchte, habe ich gefunden.

Tellheim

(zurückweichend). Sie suchten einen glücklichen, einen Ihrer Liebe würdigen Mann, und finden – einen Elenden.

Fräulein

So lieben Sie mich nicht mehr? – Und lieben eine andere?

Tellheim

Ah! der hat Sie nie geliebt, mein Fräulein, der eine andere nach Ihnen lieben kann.

Fräulein

Sie reißen nur einen Stachel aus meiner Seele. – Wenn ich Ihr Herz verloren habe, was liegt daran, ob mich Gleichgültigkeit oder mächtigere Reize darum gebracht? – Sie lieben mich nicht mehr: und lieben auch keine andere? – Unglücklicher Mann, wenn Sie gar nichts lieben! –

Tellheim

Recht, gnädiges Fräulein; der Unglückliche muß gar nichts lieben. Er verdient sein Unglück, wenn er diesen Sieg nicht über sich selbst zu erhalten weiß; wenn er es sich gefallen lassen kann, daß die, welche er liebt, an seinem Unglück Anteil nehmen dürfen. – Wie schwer ist dieser Sieg! – Seitdem mir Vernunft und Notwendigkeit befehlen, Minna von Barnhelm zu vergessen: was für Mühe habe ich angewandt! Eben wollte ich anfangen zu hoffen, daß diese Mühe nicht ewig vergebens sein würde: – und Sie erscheinen, mein Fräulein! –

Fräulein

Versteh ich Sie recht? – Halten Sie, mein Herr; lassen Sie sehen, wo wir sind, ehe wir uns weiter verirren! – Wollen Sie mir die einzige Frage beantworten?

Tellheim

Jede, mein Fräulein –

Fräulein

Wollen Sie mir auch ohne Wendung, ohne Winkelzug antworten? Mit nichts als einem trockenen Ja oder Nein?

Tellheim

Ich will es – wenn ich kann.

Fräulein

Sie können es. – Gut: ohngeachtet der Mühe, die Sie angewendet, mich zu vergessen – lieben Sie mich noch, Tellheim?

Tellheim

Mein Fräulein, diese Frage –

Fräulein

Sie haben versprochen, mit nichts als Ja oder Nein zu antworten.

Tellheim

Und hinzugesetzt: wenn ich kann.

Fräulein

Sie können; Sie müssen wissen, was in Ihrem Herzen vorgeht. – Lieben Sie mich noch, Tellheim? – Ja oder Nein.

Tellheim

Wenn mein Herz –

Fräulein

Ja oder Nein!

Tellheim

Nun, Ja!

Fräulein

Ja?

Tellheim

Ja, ja! – Allein –

Fräulein

Geduld! – Sie lieben mich noch: genug für mich. – In was für einen Ton bin ich mit Ihnen gefallen! ein widriger, melancholischer, ansteckender Ton. – Ich nehme den meinigen wieder an. – Nun, mein lieber Unglücklicher, Sie lieben mich noch und haben Ihre Minna noch und sind unglücklich? Hören Sie doch, was Ihre Minna für ein eingebildetes, albernes Ding war – ist. Sie ließ, sie laßt sich träumen, Ihr ganzes Glück sei sie. – Geschwind, kramen Sie Ihr Unglück aus. Sie mag versuchen, wieviel sie dessen aufwiegt. – Nun?

Tellheim

Mein Fräulein, ich bin nicht gewohnt zu klagen.

Fräulein

Sehr wohl. Ich wüßte auch nicht, was mir an einem Soldaten, nach dem Prahlen, weniger gefiele als das Klagen. Aber es gibt eine gewisse kalte, nachlässige Art, von seiner Tapferkeit und von seinem Unglücke zu sprechen –

Tellheim

Die im Grunde doch auch geprahlt und geklagt ist.

Fräulein

Oh, mein Rechthaber, so hätten Sie sich auch gar nicht unglücklich nennen sollen. – Ganz geschwiegen oder ganz mit der Sprache heraus. – Eine Vernunft, eine Notwendigkeit, die Ihnen mich zu vergessen befiehlt? – Ich bin eine große Liebhaberin von Vernunft, ich habe sehr viel Ehrerbietung für die Notwendigkeit. – Aber lassen Sie doch hören, wie vernünftig diese Vernunft, wie notwendig diese Notwendigkeit ist.

Tellheim

Wohl denn; so hören Sie, mein Fräulein. – Sie nennen mich Tellheim; der Name trifft ein. – Aber Sie meinen, ich sei der Tellheim, den Sie in Ihrem Vaterlande gekannt haben; der blühende Mann, voller Ansprüche, voller Ruhmbegierde; der seines ganzen Körpers, seiner ganzen Seele mächtig war, vor dem die Schranken der Ehre und des Glückes eröffnet standen, der Ihres Herzens und Ihrer Hand, wenn er schon Ihrer noch nicht würdig war, täglich würdiger zu werden hoffen durfte. – Dieser Tellheim bin ich ebensowenig, als ich mein Vater bin. Beide sind gewesen. – Ich bin Tellheim, der Verabschiedete, der an seiner Ehre Gekränkte, der Krüppel, der Bettler. – Jenem, mein Fräulein, versprochen Sie sich: wollen Sie diesem Wort halten? –

Fräulein

Das klingt sehr tragisch! – Doch, mein Herr, bis ich jenen wiederfinde – in die Tellheims bin ich nun einmal vernarret -, dieser wird mir schon aus der Not helfen müssen. – Deine Hand, lieber Bettler! (Indem sie ihn bei der Hand ergreift.)

Tellheim

(der die andere Hand mit dem Hute vor das Gesicht schlägt und sich von ihr abwendet). Das ist zu viel! – Wo bin ich? – Lassen Sie mich, Fräulein! Ihre Güte foltert mich! – Lassen Sie mich.

Fräulein

Was ist Ihnen? Wo wollen Sie hin?

Tellheim

Von Ihnen! –

Fräulein

Von mir? (Indem sie seine Hand an ihre Brust zieht.) Träumer!

Tellheim

Die Verzweiflung wird mich tot zu Ihren Füßen werfen.

Fräulein

Von mir?

Tellheim

Von Ihnen. – Sie nie, nie wiederzusehen. – Oder doch so entschlossen, so fest entschlossen – keine Niederträchtigkeit zu begehen – Sie keine Unbesonnenheit begehen zu lassen. – Lassen Sie mich, Minna! (Reißt sich los und ab.)

Fräulein

(ihm nach). Minna Sie lassen? Tellheim! Tellheim!

3. Akt

1. Szene

(Die Szene : Der Saal.) (Just, einen Brief in der Hand)

Just

Muß ich doch noch einmal in das verdammte Haus kommen! – Ein Briefchen von meinem Herrn an das gnädige Fräulein, das seine Schwester sein will. – Wenn sich nur da nichts anspinnt! – Sonst wird des Brieftragens kein Ende werden. – Ich wär es gern los, aber ich möchte auch nicht gern ins Zimmer hinein. – Das Frauenszeug fragt so viel, und ich antworte so ungern! – Ha, die Türe geht auf. Wie gewünscht! das Kammerkätzchen!

2. Szene

(Franziska. Just)

Franziska

(zur Türe herein, aus der sie kömmt). Sorgen Sie nicht; ich will schon aufpassen. – Sieh! (indem sie Justen gewahr wird) da stieße mir ja gleich was auf. Aber mit dem Vieh ist nichts anzufangen.

Just

Ihr Diener, Jungfer –

Franziska

Ich wollte so einen Diener nicht –

Just

Nu, nu, verzeih Sie mir die Redensart! – Da bring ich ein Briefchen von meinem Herrn an Ihre Herrschaft, das gnädige Fräulein – Schwester. – War's nicht so? Schwester.

Franziska

Geb Er her! (Reißt ihm den Brief aus der Hand.)

Just

Sie soll so gut sein, läßt mein Herr bitten, und es übergeben. Hernach soll Sie so gut sein, läßt mein Herr bitten – daß Sie nicht etwa denkt, ich bitte was! –

Franziska

Nun denn?

Just

Mein Herr versteht den Rummel. Er weiß, daß der Weg zu den Fräuleins durch die Kammermädchen geht: – bild ich mir ein! – Die Jungfer soll also so gut sein – läßt mein Herr bitten – und ihm sagen lassen, ob er nicht das Vergnügen haben könnte, die Jungfer auf ein Viertelstündchen zu sprechen.

Franziska

Mich?

Just

Verzeih Sie mir, wenn ich Ihr einen unrechten Titel gebe. – Ja, Sie! – Nur auf ein Viertelstündchen; aber allein, ganz allein, insgeheim, unter vier Augen. Er hätte Ihr was sehr Notwendiges zu sagen.

Franziska

Gut! ich habe ihm auch viel zu sagen. – Er kann nur kommen, ich werde zu seinem Befehle sein.

Just

Aber, wenn kann er kommen? Wenn ist es Ihr am gelegensten, Jungfer? So in der Dämmerung? –

Franziska

Wie meint Er das? – Sein Herr kann kommen, wenn er will – und damit packe Er sich nur!

Just

Herzlich gern! (Will fortgehen.)

Franziska

Hör Er doch; noch auf ein Wort. – Wo sind denn die andern Bedienten des Majors?

Just

Die andern? Dahin, dorthin, überallhin.

Franziska

Wo ist Wilhelm?

Just

Der Kammerdiener? den läßt der Major reisen.

Franziska

So? Und Philipp, wo ist der?

Just

Der Jäger? den hat der Herr aufzuheben gegeben.

Franziska

Weil er jetzt keine Jagd hat, ohne Zweifel. – Aber Martin?

Just

Der Kutscher? der ist weggeritten.

Franziska

Und Fritz?

Just

Der Läufer? der ist avanciert.

Franziska

Wo war Er denn, als der Major bei uns in Thüringen im Winterquartiere stand? Er war wohl noch nicht bei ihm?

Just

O ja, ich war Reitknecht bei ihm, aber ich lag im Lazarett.

Franziska

Reitknecht? Und jetzt is Er?

Just

Alles in allem; Kammerdiener und Jäger, Läufer und Reitknecht.

Franziska

Das muß ich gestehen! So viele gute, tüchtige Leute von sich zu lassen und gerade den Allerschlechtesten zu behalten! Ich möchte doch wissen, was Sein Herr an Ihm fände!

Just

Vielleicht findet er, daß ich ein ehrlicher Kerl bin.

Franziska

Oh, man ist auch verzweifelt wenig, wenn man weiter nichts ist als ehrlich. – Wilhelm war ein anderer Mensch – Reisen läßt ihn der Herr?

Just

Ja, er läßt ihn – da er's nicht hindern kann.

Franziska

Wie?

Just

Oh, Wilhelm wird sich alle Ehre auf seinen Reisen machen. Er hat des Herrn ganze Garderobe mit.

Franziska

Was? Er ist doch nicht damit durchgegangen?

Just

Das kann man nun eben nicht sagen; sondern als wir von Nürnberg weggingen, ist er uns nur nicht damit nachgekommen.

Franziska

Oh, der Spitzbube!

Just

Es war ein ganzer Mensch! Er konnte frisieren und rasieren und parlieren – und scharmieren – Nicht wahr?

Franziska

Sonach hätte ich den Jäger nicht von mir getan, wenn ich wie der Major gewesen wäre. Konnte er ihn schon nicht als Jäger nützen, so war es doch sonst ein tüchtiger Bursche. – Wem hat er ihn denn aufzuheben gegeben?

Just

Dem Kommandanten von Spandau.

Franziska

Der Festung? Die Jagd auf den Wällen kann doch da auch nicht groß sein.

Just

Oh, Philipp jagt auch da nicht.

Franziska

Was tut er denn?

Just

Er karrt.

Franziska

Er karrt?

Just

Aber nur auf drei Jahr. Er machte ein kleines Komplott unter des Herrn Kompanie und wollte sechs Mann durch die Vorposten bringen. –

Franziska

Ich erstaune, der Bösewicht!

Just

Oh, es ist ein tüchtiger Kerl! Ein Jäger, der funfzig Meilen in der Runde durch Wälder und Moräste alle Fußsteige, alle Schleifwege kennt. Und schießen kann er!

Franziska

Gut, daß der Major nur noch den braven Kutscher hat!

Just

Hat er ihn noch?

Franziska

Ich denke, Er sagte, Martin wäre weggeritten? So wird er doch wohl wiederkommen?

Just

Meint Sie?

Franziska

Wo ist er denn hingeritten?

Just

Es geht nun in die zehnte Woche, da ritt er mit des Herrn einzigem und letztem Reitpferde – nach der Schwemme.

Franziska

Und ist noch nicht wieder da? Oh, der Galgenstrick!

Just

Die Schwemme kann den braven Kutscher auch wohl verschwemmt haben! – Es war gar ein rechter Kutscher! Er hatte in Wien zehn Jahre gefahren. So einen kriegt der Herr gar nicht wieder. Wenn die Pferde im vollen Rennen waren, so durfte er nur machen: "Burr!" und auf einmal standen sie wie die Mauern. Dabei war er ein ausgebildeter Roßarzt!

Franziska

Nun ist mir für das Avancement des Läufers bange.

Just

Nein, nein, damit hat's seine Richtigkeit. Er ist Trommelschläger bei einem Garnisonregimente geworden.

Franziska

Dacht ich's doch!

Just

Fritz hing sich an ein liederliches Mensch, kam des Nachts niemals nach Hause, machte auf des Herrn Namen überall Schulden und tausend infame Streiche. Kurz, der Major sahe, daß er mit aller Gewalt höher wollte: (das Hängen pantomimisch anzeigend) er brachte ihn also auf guten Weg.

Franziska

Oh, der Bube!

Just

Aber ein perfekter Läufer ist er, das ist gewiß. Wenn ihm der Herr funfzig Schritte vorgab, so konnte er ihn mit seinem besten Renner nicht einholen. Fritz hingegen

kann dem Galgen tausend Schritte vorgeben und, ich wette mein Leben, er holt ihn ein. – Es waren wohl alles Ihre guten Freunde, Jungfer? Der Wilhelm und der Philipp, der Martin und der Fritz? – Nun, Just empfiehlt sich! (Geht ab.)

3. Szene

(Franziska und hernach der Wirt.)

Franziska

(die ihm ernsthaft nachsieht). Ich verdiene den Biß! – Ich bedanke mich, Just. Ich setzte die Ehrlichkeit zu tief herab. Ich will die Lehre nicht vergessen. – Ah! der unglückliche Mann! (Kehrt sich um und will nach dem Zimmer des Fräuleins gehen, indem der Wirt kömmt.)

Wirt

Warte Sie doch, mein schönes Kind.

Franziska

Ich habe jetzt nicht Zeit, Herr Wirt –

Wirt

Nun ein kleines Augenblickchen! – Noch keine Nachricht weiter von dem Herrn Major? Das konnte doch unmöglich sein Abschied sein! –

Franziska

Was denn?

Wirt

Hat es Ihr das gnädige Fräulein nicht erzählt? – Als ich Sie, mein schönes Kind, unten in der Küche verließ, so kam ich von ungefähr wieder hier in den Saal –

Franziska

Von ungefähr, in der Absicht, ein wenig zu horchen.

Wirt

Ei, mein Kind, wie kann Sie das von mir denken? Einem Wirte läßt nichts übler als Neugierde. – Ich war nicht lange hier, so prellte auf einmal die Türe bei dem gnädigen Fräulein auf. Der Major stürzte heraus, das Fräulein ihm nach, beide in einer Bewegung, mit Blicken, in einer Stellung – so was läßt sich nur sehen. Sie ergriff ihn, er riß sich los, sie ergriff ihn wieder. "Tellheim!" – Fräulein, lassen Sie mich!" – "Wohin?" – So zog er sie bis an die Treppe. Mir war schon bange, er würde sie mit herabreißen. Aber er wand sich noch los. Das Fräulein blieb an der obersten Schwelle stehn, sah ihm nach, rief ihm nach, rang die Hände. Auf einmal wandte sie sich um, lief nach dem Fenster, von dem Fenster wieder zur Treppe, von der Treppe in dem Saale hin und wider. Hier stand ich, hier ging sie dreimal bei mir vorbei, ohne mich zu sehen. Endlich war es, als ob sie mich sähe, aber, Gott sei bei uns! ich glaube, das Fräulein sahe mich für Sie an, mein Kind. "Franziska", rief sie, die Augen auf mich gerichtet, "bin ich nun glücklich?" Darauf sahe sie steif an die Decke und wiederum: "Bin ich nun glücklich?" Darauf wischte sie sich Tränen aus dem Auge und lächelte und fragte mich wiederum: "Franziska, bin ich nun glücklich?" – Wahrhaftig, ich wußte nicht, wie mir war. Bis sie nach ihrer Türe lief, da kehrte sie

sich nochmals nach mir um: "So komm doch, Franziska; wer jammert dich nun?" – Und damit hinein.

Franziska

Oh, Herr Wirt, das hat Ihnen geträumt.

Wirt

Geträumt? Nein, mein schönes Kind, so umständlich träumt man nicht. – Ja, ich wollte wieviel drum geben – ich bin nicht neugierig – aber ich wollte wieviel drum geben, wenn ich den Schlüssel dazu hätte.

Franziska

Den Schlüssel? zu unsrer Türe? Herr Wirt, der steckt innerhalb; wir haben ihn zur Nacht hereingezogen; wir sind furchtsam.

Wirt

Nicht so einen Schlüssel; ich will sagen, mein schönes Kind, den Schlüssel, die Auslegung gleichsam, so den eigentlichen Zusammenhang von dem, was ich gesehen. –

Franziska

Ja so! – Nun, adieu, Herr Wirt. Werden wir bald essen, Herr Wirt?

Wirt

Mein schönes Kind, nicht zu vergessen, was ich eigentlich sagen wollte.

Franziska

Nun? aber nur kurz –

Wirt

Das gnädige Fräulein hat noch meinen Ring; ich nenne ihn meinen –

Franziska

Er soll Ihnen unverloren sein.

Wirt

Ich trage darum auch keine Sorge; ich will's nur erinnern. sieht Sie, ich will ihn gar nicht einmal wiederhaben. Ich kann mir doch wohl an den Fingern abzählen, woher sie den Ring kannte, und woher er dem ihrigen so ähnlich sah. Er ist in ihren Händen am besten aufgehoben. Ich mag ihn gar nicht mehr und will indes die hundert Pistolen, die ich darauf gegeben habe, auf des gnädigen Fräuleins Rechnung setzen. Nicht so recht, mein schönes Kind?

4. Szene

(Paul Werner. Der Wirt. Franziska.)

Werner

Da ist er ja!

Franziska

Hundert Pistolen? Ich meinte, nur achtzig.

Wirt

Es ist wahr, nur neunzig, nur neunzig. Das will ich tun, mein schönes Kind, das will ich tun.

Franziska

Alles das wird sich finden, Herr Wirt.

Werner

(der ihnen hinterwärts näher kömmt und auf einmal der Franziska auf die Schulter klopft). Frauenzimmerchen! Frauenzimmerchen!

Franziska

(erschrickt). He!

Werner

Erschrecke Sie nicht! – Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen, ich sehe, Sie ist hübsch und ist wohl gar fremd – Und hübsche fremde Leute müssen gewarnt werden – Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen, nehm Sie sich vor dem Manne in acht! (Auf den Wirt zeigend.)

Wirt

Je, unvermutete Freude! Herr Paul Werner! Willkommen bei uns, willkommen! – Ah, es ist doch immer noch der lustige, spaßhafte, ehrliche Werner! – Sie soll sich vor mir in acht nehmen, mein schönes Kind! Ha, ha, ha!

Werner

Geh Sie ihm überall aus dem Wege!

Wirt

Mir! mir! – Bin ich denn so gefährlich? – Ha, ha, ha! Hör' Sie doch, mein schönes Kind! Wie gefällt Ihr der Spaß?

Werner

Daß es doch immer Seinesgleichen für Spaß erklären, wenn man ihnen die Wahrheit sagt.

Wirt

Die Wahrheit! ha, ha, ha! – Nicht wahr, mein schönes Kind, immer besser! Der Mann kann spaßen! Ich gefährlich? – ich? – So vor zwanzig Jahren war was dran. Ja, ja, mein schönes Kind, da war ich gefährlich; da wußte manche davon zu sagen; aber jetzt –

Werner

Oh, über den alten Narrn!

Wirt

Da steckt's eben! Wenn wir alt werden, ist es mit unsrer Gefährlichkeit aus. Es wird Ihm auch nicht besser gehen, Herr Werner!

Werner

Potz Geck und kein Ende! – Frauenzimmerchen, so viel Verstand wird Sie mir wohl zutrauen, daß ich von der Gefährlichkeit nicht rede. Der eine Teufel hat ihn verlassen, aber es sind dafür sieben andre in ihn gefahren –

Wirt

Oh, hör Sie doch, hör Sie doch! Wie er das nun wieder so herumzubringen weiß! – Spaß über Spaß und immer was Neues! Oh, es ist ein vortrefflicher Mann, der Herr Paul Werner! – (Zur Franziska, als ins Ohr.) Ein wohlhabender Mann und noch ledig. Er hat drei Meilen von hier ein schönes Freischulzengerichte. Der hat Beute gemacht im Kriege! – Und ist Wachtmeister bei unserm Herrn Major gewesen. Oh, das ist ein Freund von unserm Herrn Major! das ist ein Freund! der sich für ihn totschiagen ließe! –

Werner

Ja! und das ist ein Freund von meinem Major! das ist ein Freund! – den der Major sollte totschiagen lassen.

Wirt

Wie? was? – Nein, Herr Werner, das ist nicht guter Spaß. – Ich kein Freund vom Herrn Major? – Nein, den Spaß versteh ich nicht.

Werner

Just hat mir schöne Dinge erzählt.

Wirt

Just? Ich dacht's wohl, daß Just durch Sie spräche. Just ist ein böser, garstiger Mensch. Aber hier ist ein schönes Kind zur Stelle; das kann reden; das mag sagen, ob ich kein Freund von dem Herrn Major bin? Ob ich ihm keine Dienste erwiesen habe? Und warum sollte ich nicht sein Freund sein? Ist er nicht ein verdienter Mann? Es ist wahr, er hat das Unglück gehabt, abgedankt zu werden: aber was tut das? Der König kann nicht alle verdiente Männer kennen, und wenn er sie auch alle kennte, so kann er sie nicht alle belohnen.

Werner

Das heißt Ihn Gott sprechen! – Aber Just – freilich ist an Justen auch nicht viel Besonders, doch ein Lügner ist Just nicht; und wenn das wahr wäre, was er mir gesagt hat –

Wirt

Ich will von Justen nichts hören! Wie gesagt: das schöne Kind hier mag sprechen! (Zu ihr ins Ohr.) Sie weiß, mein Kind, den Ring! – Erzähl' Sie es doch Herrn Wernern. Da wird er mich besser kennenlernen. Und damit es nicht herauskömmt, als ob Sie mir nur zu Gefallen rede, so will ich nicht einmal dabei sein. Ich will nicht dabei sein; ich will gehn; aber Sie sollen mir es wiedersagen, Herr Werner, Sie sollen mir es wiedersagen, ob Just nicht ein garstiger Verleumder ist.

5. Szene

(Paul Werner. Franziska)

Werner

Frauenzimmerchen, kennt Sie denn meinen Major?

Franziska

Den Major von Tellheim? Jawohl kenn ich den braven Mann.

Werner

Ist es nicht ein braver Mann? Ist Sie dem Manne wohl gut? –

Franziska

Vom Grund meines Herzens.

Werner

Wahrhaftig? Sieht Sie, Frauenzimmerchen; nun kömmt Sie mir noch einmal so schön vor. – Aber was sind denn das für Dienste, die der Wirt unserm Major will erwiesen haben?

Franziska

Ich wüßte eben nicht; es wäre denn, daß er sich das Gute zuschreiben wollte, welches glücklicherweise aus seinem schurkischen Betragen entstanden.

Werner

So wäre es ja wahr, was mir Just gesagt hat? – (Gegen die Seite, wo der Wirt abgegangen.) Dein Glück, daß du gegangen bist! – Er hat ihm wirklich die Zimmer ausgeräumt? – So einem Manne so einen Streich zu spielen, weil sich das Eselsgehirn einbildet, daß der Mann kein Geld mehr habe! Der Major kein Geld?

Franziska

So? Hat der Major Geld?

Werner

Wie Heu! Er weiß nicht, wieviel er hat. Er weiß nicht, wer ihm alles schuldig ist. Ich bin ihm selber schuldig und bringe ihm hier ein altes Restchen. Sieht Sie, Frauenzimmerchen, hier in diesem Beutelchen (das er aus der einen Tasche zieht) sind hundert Louisdor und in diesem Röllchen (das er aus der andern zieht) hundert Dukaten. Alles sein Geld!

Franziska

Wahrhaftig? Aber warum versetzt denn der Major? Er hat ja einen Ring versetzt –

Werner

Versetzt! Glaub Sie doch so was nicht. Vielleicht, daß er den Bettel hat gern wollen los sein.

Franziska

Es ist kein Bettel! Es ist ein sehr kostbarer Ring, den er wohl noch dazu von lieben Händen hat.

Werner

Das wird's auch sein. Von lieben Händen; ja, ja! So was erinnert einen manchmal, woran man nicht gern erinnert sein will. Drum schaff't man's aus den Augen.

Franziska

Wie?

Werner

Dem Soldaten geht's in Winterquartieren wunderbar. Da hat er nichts zu tun und pflegt sich und macht vor langer Weile Bekanntschaften, die er nur auf den Winter meint und die das gute Herz, mit dem er sie macht, für zeitlebens annimmt. Husch ist ihm denn ein Ringelchen an den Finger praktiziert; er weiß selbst nicht, wie es dran kömmt. Und nicht selten gäb' er gern den Finger mit drum, wenn er es nur wieder loswerden könnte.

Franziska

Ei! und sollte es dem Major auch so gegangen sein?

Werner

Ganz gewiß. Besonders in Sachsen; wenn er zehn Finger an jeder Hand gehabt hätte, er hätte sie alle zwanzig voller Ringe gekriegt.

Franziska

(beiseite). Das klingt ja ganz besonders und verdient untersucht zu werden. – Herr Freischulze oder Herr Wachmeister –

Werner

Frauenzimmerchen, wenn's Ihr nichts verschlägt: – Herr Wachtmeister, höre ich am liebsten.

Franziska

Nun, Herr Wachtmeister, hier habe ich ein Briefchen von dem Herrn Major an meine Herrschaft. Ich will es nur geschwind hereintragen und bin gleich wieder da. Will Er wohl so gut sein und so lange hier warten? Ich möchte gar zu gern mehr mit Ihm plaudern.

Werner

Plaudert Sie gern, Frauenzimmerchen? Nun meinetwegen: geh Sie nur; ich plaudre auch gern; ich will warten.

Franziska

Oh, warte Er doch ja! (Geht ab.)

6. Szene

(Paul Werner.)

Werner

Das ist kein unebenes Frauenzimmerchen! – Aber ich hätte ihr doch nicht versprechen sollen zu warten. – Denn das Wichtigste wäre wohl, ich suchte den Major auf. – Er will mein Geld nicht und versetzt lieber? – Daran kenn ich ihn. – Es fällt mir ein Schneller ein. – Als ich vor vierzehn Tagen in der Stadt war, besuchte ich die Rittmeisterin Marloff. Das arme Weib lag krank und jammerte, daß ihr Mann dem Major vierhundert Taler schuldig geblieben wäre, die sie nicht wüßte, wie sie sie bezahlen sollte. Heute wollte ich sie wieder besuchen – ich wollte ihr sagen, wenn ich

das Geld für mein Gütchen ausgezahlt kriegte, daß ich ihr fünfhundert Taler leihen könnte. – Denn ich muß ja wohl was davon in Sicherheit bringen, wenn's in Persien nicht geht. – Aber sie war über alle Berge. Und ganz gewiß wird sie dem Major nicht haben bezahlen können. – Ja, so will ich's machen; und das je eher, je lieber. – Das Frauenzimmerchen mag mir's nicht übelnehmen; ich kann nicht warten. (Geht in Gedanken ab und stößt fast auf den Major, der ihm entgegenkömmt.)

7. Szene

(v. Tellheim. Paul Werner)

Tellheim

So in Gedanken, Werner?

Werner

Da sind Sie ja! ich wollte eben gehen und Sie in Ihrem neuen Quartiere besuchen, Herr Major.

Tellheim

Um mir auf den Wirt des alten die Ohren vollzufluchen. Gedenke mir nicht daran.

Werner

Das hätte ich beiher getan; ja. Aber eigentlich wollte ich mich nur bei Ihnen bedanken, daß Sie so gut gewesen und mir die hundert Louisdor aufgehoben. Just hat mir sie wiedergegeben. Es wäre mir wohl freilich lieb, wenn Sie mir sie noch länger aufheben könnten. Aber Sie sind in ein neu Quartier gezogen, das weder Sie noch ich kennen. Wer weiß, wie's da ist. Sie könnten Ihnen da gestohlen werden, und Sie müßten mir sie ersetzen; da hülf nichts davor. Also kann ich's Ihnen freilich nicht zumuten.

Tellheim

(lächelnd). Seit wann bist du so vorsichtig, Werner?

Werner

Es lernt sich wohl. Man kann heutzutage mit seinem Gelde nicht vorsichtig genug sein. – Darnach hatte ich noch was an Sie zu bestellen, Herr Major; von der Rittmeisterin Marloff; ich kam eben von ihr her. Ihr Mann ist Ihnen ja vierhundert Taler schuldig geblieben; hier schickt sie Ihnen auf Abschlag hundert Dukaten. Das übrige will sie künftige Woche schicken. Ich mochte wohl selber Ursache sein, daß sie die Summe nicht ganz schickt. Denn sie war mir auch ein Taler achtzig schuldig; und weil sie dachte, ich wäre gekommen, sie zu mahnen – wie's denn auch wohl wahr war -, so gab sie mir sie und gab sie mir aus dem Röllchen, das sie für Sie schon zurechtgelegt hatte. – Sie können auch schon eher Ihre hundert Taler ein acht Tage noch missen als ich meine paar Groschen. – Da nehmen Sie doch! (Reicht ihm die Rolle Dukaten.)

Tellheim

Werner!

Werner

Nun? Warum sehen Sie mich so starr an? – So nehmen Sie doch, Herr Major! –

Tellheim

Werner!

Werner

Was fehlt Ihnen? Was ärgert Sie?

Tellheim

(bitter, indem er sich vor die Stirne schlägt und mit dem Fuße auftritt). Daß es – die vierhundert Taler nicht ganz sind!

Werner

Nun, nun, Herr Major! Haben Sie mich denn nicht verstanden?

Tellheim

Eben weil ich dich verstanden habe! – Daß mich doch die besten Menschen heut am meisten quälen müssen!

Werner

Was sagen Sie?

Tellheim

Es geht dich nur zur Hälfte an! – Geh, Werner! (Indem er die Hand, mit der ihm Werner die Dukaten reichet, zurückstößt.)

Werner

Sobald ich das los bin!

Tellheim

Werner, wenn du nun von mir hörst, daß die Marloffin heute ganz früh selbst bei mir gewesen ist?

Werner

So?

Tellheim

Daß sie mir nichts mehr schuldig ist?

Werner

Wahrhaftig?

Tellheim

Daß sie mich bei Heller und Pfennig bezahlt hat: was wirst du denn sagen?

Werner

(der sich einen Augenblick besinnt). Ich werde sagen, daß ich gelogen habe, und daß es eine hundsfött'sche Sache ums Lügen ist, weil man drüber ertappt werden kann.

Tellheim

Und wirst dich schämen? Aber er, der mich so zu lügen zwingt, was sollte der? Sollte der sich nicht auch schämen? Sehen Sie, Herr Major, wenn ich sagte, daß mich Ihr

Verfahren nicht verdrösse, so hätte ich wieder gelogen, und ich will nicht mehr lügen.

—

Tellheim

Sei nicht verdrießlich, Werner! Ich erkenne dein Herz und deine Liebe zu mir. Aber ich brauche dein Geld nicht.

Werner

Sie brauchen es nicht? Und verkaufen lieber und versetzen lieber und bringen sich lieber in der Leute Mäuler?

Tellheim

Die Leute mögen es immer wissen, daß ich nichts mehr habe. Man muß nicht reicher scheinen wollen, als man ist.

Werner

Aber warum ärmer? – Wir haben, solange unser Freund hat.

Tellheim

Es ziemt sich nicht, daß ich dein Schuldner bin.

Werner

Ziemt sich nicht? – Wenn an einem heißen Tage, den uns die Sonne und der Feind heiß machte, sich Ihr Reitknecht mit den Kantinen verloren hatte, und Sie zu mir kamen und sagten: "Werner, hast du nichts zu trinken?" und ich Ihnen meine Feldflasche reichte, nicht wahr, Sie nahmen und tranken? – Ziemte sich das? – Bei meiner armen Seele, wenn ein Trunk faules Wasser damals nicht oft mehr wert war als alle der Quark! (Indem er auch den Beutel mit den Louisdoren herauszieht und ihm beides hinreicht.) Nehmen Sie, lieber Major! Bilden Sie sich ein, es ist Wasser. Auch das hat Gott für alle geschaffen.

Tellheim

Du marterst mich; du hörst es ja, ich will dein Schuldner nicht sein.

Werner

Erst ziemte es sich nicht; nun wollen Sie nicht? Ja, das ist was anders. (Etwas ärgerlich.) Sie wollen mein Schuldner nicht sein? Wenn Sie es denn aber schon wären, Herr Major? Oder sind Sie dem Manne nichts schuldig, der einmal den Hieb auffing, der Ihnen den Kopf spalten sollte, und ein andermal den Arm vom Rumpfe hieb, der eben losdrücken und Ihnen die Kugel durch die Brust jagen wollte? – Was können Sie diesem Manne mehr schuldig werden? Oder hat es mit meinem Halse weniger zu sagen als mit meinem Beutel? – Wenn das vornehm gedacht ist, bei meiner armen Seele, so ist es auch sehr abgeschmackt gedacht!

Tellheim

Mit wem sprichst du so, Werner? Wir sind allein; jetzt darf ich es sagen; wenn uns ein Dritter hörte, so wäre es Windbeutelei. Ich bekenne es mit Vergnügen, daß ich dir zweimal mein Leben zu danken habe. Aber, Freund, woran fehlte mir es, daß ich bei Gelegenheit nicht ebensoviel für dich würde getan haben? He!

Werner

Nur an der Gelegenheit! Wer hat daran gezweifelt, Herr Major? Habe ich Sie nicht hundertmal für den gemeinsten Soldaten, wenn er ins Gedränge gekommen war, Ihr Leben wagen sehen?

Tellheim

Also!

Werner

Aber –

Tellheim

Warum verstehst du mich nicht recht? Ich sage: es ziemt sich nicht, daß ich dein Schuldner bin; ich will dein Schuldner nicht sein. Nämlich in den Umständen nicht, in welchen ich mich jetzt befinde.

Werner

So, so! Sie wollen es versparen bis auf bessere Zeiten; Sie wollen ein andermal Geld von mir borgen, wenn Sie keines brauchen, wenn Sie selbst welches haben und ich vielleicht keines.

Tellheim

Man muß nicht borgen, wenn man nicht widerzugeben weiß.

Werner

Einem Manne wie Sie kann es nicht immer fehlen.

Tellheim

Du kennst die Welt! – Am wenigsten muß man sodann von einem borgen, der sein Geld selbst braucht.

Werner

O ja, so einer bin ich! Wozu braucht' ich's denn? – Wo man einen Wachtmeister nötig hat, gibt man ihm auch zu leben.

Tellheim

Du brauchst es, mehr als Wachtmeister zu werden, dich auf einer Bahn weiterzubringen, auf der ohne Geld auch der Würdigste zurückbleiben kann.

Werner

Mehr als Wachtmeister zu werden? Daran denke ich nicht. Ich bin ein guter Wachtmeister und dürfte leicht ein schlechter Rittmeister und sicherlich noch ein schlechterer General werden. Die Erfahrung hat man.

Tellheim

Mache nicht, daß ich etwas Unrechtes von dir denken muß, Werner! Ich habe es nicht gern gehört, was mir Just gesagt hat. Du hast dein Gut verkauft und willst wieder herumschwärmen. Laß mich nicht von dir glauben, daß du nicht sowohl das Metier als die wilde, liederliche Lebensart liebst, die unglücklicherweise damit verbunden ist. Man muß Soldat sein für sein Land oder aus Liebe zu der Sache, für

die gefochten wird. Ohne Absicht heute hier, morgen da dienen, heißt wie ein Fleischerknecht reisen, weiter nichts.

Werner

Nun ja doch, Herr Major, ich will Ihnen folgen. Sie wissen besser, was sich gehört. Ich will bei Ihnen bleiben. – Aber, lieber Major, nehmen Sie doch auch derweile mein Geld. Heut oder morgen muß Ihre Sache aus sein. Sie müssen Geld die Menge bekommen. Sie sollen mir es sodann mit Interessen wiedergeben. Ich tu es ja nur der Interessen wegen.

Tellheim

Schweig davon!

Werner

Bei meiner armen Seele, ich tu es nur der Interessen wegen! – Wenn ich manchmal dachte: Wie wird es mit dir aufs Alter werden? wenn du zuschanden gehauen bist? wenn du nichts haben wirst? wenn du wirst betteln gehen müssen? so dachte ich wieder: Nein, du wirst nicht betteln gehn; du wirst zum Major Tellheim gehn; der wird seinen letzten Pfennig mit dir teilen; der wird dich zu Tode füttern; bei dem wirst du als ein ehrlicher Kerl sterben können.

Tellheim

(indem er Werners Hand ergreift). Und, Kamerad, das denkst du nicht noch?

Werner

Nein, das denk ich nicht mehr. – Wer von mir nichts nehmen will, wenn er's bedarf, und ich's habe, der will mir auch nichts geben, wenn er's hat, und ich's bedarf. – Schon gut! (Will gehen.)

Tellheim

Mensch, mache mich nicht rasend! Wo willst du hin? (Hält ihn zurück.) Wenn ich dich nun auf meine Ehre versichere, daß ich noch Geld habe; wenn ich dir auf meine Ehre verspreche, daß ich dir es sagen will, wenn ich keines mehr habe; daß du der erste und einzige sein sollst, bei dem ich mir etwas borgen will: – bist du dann zufrieden?

Werner

Muß ich nicht? – Geben Sie mir die Hand darauf, Herr Major.

Tellheim

Da, Paul! – Und nun genug davon. Ich kam hieher, um ein gewisses Mädchen zu sprechen –

8. Szene

(Franziska, aus dem Zimmer des Fräuleins. v. Tellheim. Paul Werner.)

Franziska

(im Hereintreten). Sind Sie noch da, Herr Wachtmeister? – (Indem sie den Tellheim gewahr wird.) Und Sie sind auch da, Herr Major? – Den Augenblick bin ich zu Ihren Diensten. (Geht geschwind wieder in das Zimmer.)

9. Szene

(v. Tellheim. Paul Werner.)

Tellheim

Das war sie! – Aber ich höre ja, du kennst sie, Werner?

Werner

Ja, ich kenne das Frauzimmerchen. –

Tellheim

Gleichwohl, wenn ich mich recht erinnere, als ich in Thüringen Winterquartier hatte, warst du nicht bei mir?

Werner

Nein, da besorgte ich in Leipzig Mundierungsstücke.

Tellheim

Woher kennst du sie denn also?

Werner

Unsere Bekanntschaft ist noch blutjung. Sie ist von heute. Aber junge Bekanntschaft ist warm.

Tellheim

Also hast du ihr Fräulein wohl auch schon gesehen?

Werner

Ist ihre Herrschaft ein Fräulein? Sie hat mir gesagt, Sie kennten ihre Herrschaft.

Tellheim

Hörst du nicht? aus Thüringen her.

Werner

Ist das Fräulein jung?

Tellheim

Ja.

Werner

Schön?

Tellheim

Sehr schön.

Werner
Reich?

Tellheim
Sehr reich.

Werner
Ist Ihnen das Fräulein auch so gut wie das Mädchen? Das wäre ja vortrefflich!

Tellheim
Wie meinst du?

10. Szene

(Franziska wieder heraus, mit einem Brief in der Hand. v Tellheim. Paul Werner.)

Franziska
Herr Major –

Tellheim
Liebe Franziska, ich habe dich noch nicht willkommen heißen können.

Franziska
In Gedanken werden Sie es doch schon getan haben. Ich weiß, Sie sind mir gut. Ich Ihnen auch. Aber das ist gar nicht artig, daß Sie Leute, die Ihnen gut sind, so ängstigen.

Werner
(vor sich). Ha, nun merk ich. Es ist richtig!

Tellheim
Mein Schicksal, Franziska! – Hast du ihr den Brief übergeben?

Franziska
Ja, und hier übergebe ich Ihnen – (Reicht ihm den Brief.)

Tellheim
Eine Antwort?-

Franziska
Nein, Ihren eignen Brief wieder.

Tellheim
Was? Sie will ihn nicht lesen?

Franziska
Sie wollte wohl, aber – wir können Geschriebenes nicht gut lesen.

Tellheim
Schäkerin!

Franziska

Und wir denken, daß das Briefschreiben für die nicht erfunden ist, die sich mündlich miteinander unterhalten können, sobald sie wollen.

Tellheim

Welcher Vorwand! Sie muß ihn lesen. Er enthält meine Rechtfertigung – alle die Gründe und Ursachen –

Franziska

Die will das Fräulein von Ihnen selbst hören, nicht lesen.

Tellheim

Von mir selbst hören? Damit mich jedes Wort, jede Miene von ihr verwirre; damit ich in jedem ihrer Blicke die ganze Größe meines Verlusts empfinde? –

Franziska

Ohne Barmherzigkeit! – Nehmen Sie! (Sie gibt ihm den Brief.) Sie erwartet Sie um drei Uhr. Sie will ausfahren und die Stadt besehen. Sie sollen mit ihr fahren?

Tellheim

Mit ihr fahren?

Franziska

Und was geben Sie mir, so laß ich Sie beide ganz allein fahren? Ich will zu Hause bleiben.

Tellheim

Ganz allein?

Franziska

In einem schönen verschloßnen Wagen.

Tellheim

Unmöglich!

Franziska

Ja, ja; im Wagen muß der Herr Major Katz aushalten; da kann er uns nicht entweichen. Darum geschieht es eben. – Kurz, Sie kommen, Herr Major; und Punkte drei. – Nun? Sie wollten mich ja auch allein sprechen. Was haben Sie mir denn zu sagen? – Ja so, wir sind nicht allein. (Indem sie Wernern ansieht.)

Tellheim

Doch, Franziska, wir wären allein. Aber da das Fräulein den Brief nicht gelesen hat, so habe ich dir noch nichts zu sagen.

Franziska

So? wären wir doch allein? Sie haben vor dem Herrn Wachtmeister keine Geheimnisse?

Tellheim

Nein, keine.

Franziska

Gleichwohl, dünkt mich, sollten Sie welche vor ihm haben.

Tellheim

Wie das?

Werner

Warum das, Frauenzimmerchen?

Franziska

Besonders Geheimnisse von einer gewissen Art. – Alle zwanzig, Herr Wachtmeister? (Indem sie beide Hände mit gespreizten Fingern in die Höhe hält.)

Werner

St! st! Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen!

Tellheim

Was heißt das?

Franziska

Husch ist's am Finger, Herr Wachtmeister? (Als ob sie einen Ring geschwind ansteckte.)

Tellheim

Was habt ihr?

Werner

Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen, Sie wird ja wohl Spaß verstehn?

Tellheim

Werner, du hast doch nicht vergessen, was ich dir mehrmal gesagt habe, daß man über einen gewissen Punkt mit dem Frauenzimmer nie scherzen muß?

Werner

Bei meiner armen Seele, ich kann's vergessen haben! – Frauenzimmerchen, ich bitte –

Franziska

Nun, wenn es Spaß gewesen ist; dasmal will ich es Ihm verzeihen.

Tellheim

Wenn ich denn durchaus kommen muß, Franziska: so mache doch nur, daß das Fräulein den Brief vorher noch lieset. Das wird mir die Peinigung ersparen, Dinge noch einmal zu denken, noch einmal zu sagen, die ich so gern vergessen möchte. Da, gib ihr ihn! (Indem er den Brief umkehrt und ihr ihn zureichen will, wird er gewahr, daß er erbrochen ist.) Aber sehe ich recht? Der Brief, Franziska, ist ja erbrochen.

Franziska

Das kann wohl sein. (Besieht ihn.) Wahrhaftig, er ist erbrochen. Wer muß ihn denn erbrochen haben? Doch gelesen haben wir ihn wirklich nicht, Herr Major, wirklich nicht. Wir wollen ihn auch nicht lesen, denn der Schreiber kömmt selbst. Kommen

Sie ja; und wissen Sie was, Herr Major? Kommen Sie nicht so, wie Sie da sind, in Stiefeln, kaum frisiert. Sie sind zu entschuldigen, Sie haben uns nicht vermutet. Kommen Sie in Schuhen, und lassen Sie sich frisieren. – So sehen Sie mir gar zu brav, gar zu preußisch aus!

Tellheim

Ich danke dir, Franziska.

Franziska

Sie sehen aus, als ob Sie vorige Nacht kampiert hätten.

Tellheim

Du kannst es erraten haben.

Franziska

Wir wollen uns gleich auch putzen und sodann essen. Wir behielten Sie gern zum Essen, aber Ihre Gegenwart möchte uns an dem Essen hindern; und sehen Sie, so gar verliebt sind wir nicht, daß uns nicht hungerte.

Tellheim

Ich geh! Franziska, bereite sie indes ein wenig vor, damit ich weder in ihren noch in meinen Augen verächtlich werden darf. – Komm, Werner, du sollst mit mir essen.

Werner

An der Wirtstafel hier im Hause? Da wird mir kein Bissen schmecken.

Tellheim

Bei mir auf der Stube.

Werner

So folge ich Ihnen gleich. Nur noch ein Wort mit dem Frauenzimmerchen.

Tellheim

Das gefällt mir nicht übel! (Geht ab.)

11. Szene

(Paul Werner. Franziska.)

Franziska

Nun, Herr Wachtmeister? –

Werner

Frauenzimmerchen, wenn ich wiederkomme, soll ich auch geputzter kommen?

Franziska

Komm Er, wie Er will, Herr Wachtmeister; meine Augen werden nichts wider Ihn haben. Aber meine Ohren werden desto mehr auf ihrer Hut gegen Ihn sein müssen. – Zwanzig Finger, alle voller Ringe! Ei, ei, Herr Wachtmeister!

Werner

Nein, Frauenzimmerchen; eben das wollt' ich Ihr noch sagen: die Schnurre fuhr mir mir so heraus! Es ist nichts dran. Man hat ja wohl an einem Ringe genug. Und hundert- und aberhundertmal habe ich den Major sagen hören: "Das muß ein Schurke von einem Soldaten sein, der ein Mädchen anführen kann!" – So denk ich auch, Frauenzimmerchen. Verlaß Sie sich darauf! – Ich muß machen, daß ich ihm nachkomme. – Guten Appetit, Frauenzimmerchen! (Geht ab.)

Franziska

Gleichfalls, Herr Wachtmeister! – Ich glaube, der Mann gefällt mir! (Indem sie hineingehen will, kömmt ihr das Fräulein entgegen.)

12. Szene

(Das Fräulein. Franziska.)

Fräulein

Ist der Major schon wieder fort? – Franziska, ich glaube, ich wäre jetzt schon wieder ruhig genug, daß ich ihn hätte hierbehalten können.

Franziska

Und ich will Sie noch ruhiger machen.

Fräulein

Desto besser! Sein Brief, oh, sein Brief! Jede Zeile sprach den ehrlichen, edlen Mann. Jede Weigerung, mich zu besitzen, beteuerte mir seine Liebe. – Er wird es wohl gemerkt haben, daß wir den Brief gelesen. – Mag er doch, wenn er nur kömmt. Er kömmt doch gewiß? – Bloß ein wenig zu viel Stolz, Franziska, scheint mir in seiner Aufführung zu sein. Denn auch seiner Geliebten sein Glück nicht wollen zu danken haben, ist Stolz, unverzeihlicher Stolz! Wenn er mir diesen zu stark merken läßt, Franziska –

Franziska

So wollen Sie seiner entsagen?

Fräulein

Ei, sieh doch! Jammert er dich nicht schon wieder? Nein, liebe Närrin, eines Fehlers wegen entsagt man keinem Manne. Nein, aber ein Streich ist mir beigefallen, ihn wegen dieses Stolzes mit ähnlichem Stolze ein wenig zu martern.

Franziska

Nun, da müssen Sie ja recht sehr ruhig sein, mein Fräulein, wenn Ihnen schon wieder Streiche beifallen.

Fräulein

Ich bin es auch; komm nur. Du wirst deine Rolle dabei zu spielen haben. (Sie gehen herein.)

4. Akt

1. Szene

(Die Szene: Das Zimmer des Fräuleins.) (Das Fräulein völlig und reich, aber mit Geschmack gekleidet. Franziska. Sie stehen vom Tische auf, den ein Bedienter abräumt.)

Franziska

Sie können unmöglich satt sein, gnädiges Fräulein.

Fräulein

Meinst du, Franziska? Vielleicht, daß ich mich nicht hungrig niedersetzte.

Franziska

Wir hatten ausgemacht, seiner während der Mahlzeit nicht zu erwähnen. Aber wir hätten uns auch vornehmen sollen, an ihn nicht zu denken.

Fräulein

Wirklich, ich habe an nichts als an ihn gedacht.

Franziska

Das merkte ich wohl. Ich fing von hundert Dingen an zu sprechen, und Sie antworteten mir auf jedes verkehrt. (Ein anderer Bedienter trägt Kaffee auf.) Hier kömmt eine Nahrung, bei der man eher Grillen machen kann. Der liebe melancholische Kaffee!

Fräulein

Grillen? Ich mache keine. Ich denke bloß der Lektion nach, die ich ihm geben will. Hast du mich recht begriffen, Franziska?

Franziska

O ja; am besten aber wäre es, er ersparte sie uns.

Fräulein

Du wirst sehen, daß ich ihn von Grund aus kenne. Der Mann, der mich jetzt mit allen Reichtümern verweigert, wird mich der ganzen Welt streitig machen, sobald er hört, daß ich unglücklich und verlassen bin.

Franziska

(sehr ernsthaft). Und so was muß die feinste Eigenliebe unendlich kitzeln.

Fräulein

Sittenrichterin! Seht doch! Vorhin ertappte sie mich auf Eitelkeit, jetzt auf Eigenliebe. – Nun, laß mich nur, liebe Franziska. Du sollst mit deinem Wachtmeister auch machen können, was du willst.

Franziska

Mit meinem Wachtmeister?

Fräulein

Ja, wenn du es vollends leugnest, so ist es richtig. – Ich habe ihn noch nicht gesehen, aber aus jedem Worte, das du mir von ihm gesagt hast, prophezeie ich dir deinen Mann.

2. Szene

(Riccaut de la Marliniere. Das Fräulein. Franziska.) Riccaut (noch innerhalb der Szene). Est-il permis, Monsieur le Major?

Franziska

Was ist das? Will das zu uns? (Gegen die Türe gehend.)

Riccaut

Parbleu! Ik bin unriktig. – Mais non – Ik bin nit unriktig – C'est sa chambre –

Franziska

Ganz gewiß, gnädiges Fräulein, glaubt dieser Herr, den Major von Tellheim noch hier zu finden.

Riccaut

Iß so! – Le Major de Tellheim; juste, ma belle enfant, c'est lui que je cherche. Ou est-il?

Franziska

Er wohnt nicht mehr hier.

Riccaut

Comment? nok vor vier un swansik Stund hier logier? Und logier nit mehr hier? Wo logier er denn?

Fräulein

(die auf ihn zukömmt). Mein Herr-Riccaut. Ah, Madame – Mademoiselle – Ihre Gnad verzeih –

Fräulein

Mein Herr, Ihre Irrung ist sehr zu vergeben und Ihre Verwunderung sehr natürlich. Der Herr Major hat die Güte gehabt, mir als einer Fremden, die nicht unterzukommen wußte, sein Zimmer zu überlassen.

Raccaut

Ah, voila de ses politesses! C'est un tres galant-homme que ce Major!

Fräulein

Wo er indes hingezogen – wahrhaftig, ich muß mich schämen, es nicht zu wissen.

Riccaut

Ihro Gnad nit wiß? C'est dommage; j'en suis fache.

Fräulein

Ich hätte mich allerdings darnach erkundigen sollen. Freilich werden ihn seine Freunde noch hier suchen.

Riccaut

Ik bin sehr von seine Freund, Ihro Gnad –

Fräulein

Franziska, wißt du es nicht?

Franziska

Nein, gnädiges Fräulein.

Riccaut

Ik hätt ihn zu sprek sehr notwendig. Ik komm ihm bringen eine Nouvelle, davon er sehr frölik sein wird.

Fräulein

Ich bedauere um so viel mehr. – Doch hoffe ich, vielleicht bald ihn zu sprechen. Ist es gleichviel, aus wessen Munde er diese gute Nachricht erfährt, so erbiere ich mich, mein Herr –

Riccaut

Ik versteh. – Mademoiselle parle francais? Mais sans doute; telle que je la vois! – La demande etait bien impolie; vous me pardonneriez, Mademoiselle. –

Fräulein

Mein Herr –

Riccaut

Nit? Sie sprek nit Französisch, Ihro Gnad?

Fräulein

Mein Herr, in Frankreich würde ich es zu sprechen suchen. Aber warum hier? Ich höre ja, daß Sie mich verstehen, mein Herr. Und ich, mein Herr, werde Sie gewiß auch verstehen; sprechen Sie, wie es Ihnen beliebt.

Riccaut

Gutt, gutt! Ik kann auk mik auf Deutsch explizier. – Sachez donc, Mademoiselle – Ihro Gnad soll also wiß, daß ik komm von die Tafel bei der Minister – Minister von – Minister von – wie heiß der Minister da drauß? – in der lange Straß? – auf die breite Platz? –

Fräulein

Ich bin hier noch völlig unbekannt.

Riccaut

Nun, die Minister von der Kriegsdepartement. – Da haben ik zu Mittag gespeisen – ik speisen a l'ordinaire bei ihm – und da iß man gekommen reden auf der Major Tellheim; et le ministre m'a dit en confidence, car Son Excellence est de mes amis, et il n'y a point de mysteres entre nous – Se. Exzellenz, will ik sag, haben mir vertrau,

daß die Sak von unserm Major sei auf den Point zu enden und gutt zu enden. Er habe gemakt ein Rapport an den König, und der König habe darauf resolvier, tout-a-fait en faveur du Major. – Monsieur, m'a dit Son Excellence, vous comprenez bien, que tout depend de la maniere, dont on fait envisager les choses au roi, et vous me connaissez. Cela fait un tres joli garçon que ce Tellheim, et ne sais-je pas que vous l'aimez? Les amis de mes amis sont aussi les miens. Il coute un peu cher au roi ce Tellheim, mais est-ce que l'on sert les rois pour rien? Il faut s'entr'aider en ce monde; et quand il s'agit de pertes, que ce soit le roi, qui en fasse, et non pas un honnete-homme de nous autres. Voila le principe, dont je ne me depars jamais. – Was sag Ihr Gnad hierzu? Nit wahr, das iß ein brav Mann? Ah que Son Excellence a le coer bien place! Er hat mir au reste versiker, wenn der Major nit schon bekommen habe une Lettre de la main – eine Köniklikten Handbrief, daß er heut infailliblement müsse bekommen einen.

Fräulein

Gewiß, mein Herr, diese Nachricht wird dem Major von Tellheim höchst angenehm sein. Ich wünschte nur, ihm den Freund zugleich mit Namen nennen zu können, der so viel Anteil an seinem Glücke nimmt –

Riccaut

Mein Namen wünscht Ihr Gnad? – Vous voyez en moi – Ihr Gnad seh in mik le Chevalier Riccaut de la Marliniere, Seigneur de Pret-au-val, de la branche de Prens'd'or. – Ihr Gnad? steh verwundert, mik aus so ein groß, groß Familie zu hören, qui est veritablement du sang Royal. – Il faut le dire; je suis sans doute le cadet le plus aventureux, que la maison a jamais eu. – Ik dien von meiner elfte Jahr. Ein Affaire d'honneur makte mik fliehen. Darauf haben ik gedienet Sr. Papstliken Eilikheit, der Republik St. Marino, der Kron Polen und den Staaten-General, bis ik endlik bin worden gezogen hierher. Ah, Mademoiselle, que je voudrais n'avoir jamais vu ce pays-la! Hätte man mik gelaß im Dienst von den Staaten-General, so müßt ik nun sein aufs wenikst Oberst. Aber so hier immer und ewik Capitaine geblieben, und nun gar sein ein abgedankte Capitaine –

Fräulein

Das ist viel Unglück.

Riccaut

Qui, Mademoiselle, me voila reforme, et par-la mis sur le pave!

Fräulein

Ich beklage sehr.

Riccaut

Vous etes bien bonne, Mademoiselle. – Nein, man kenn sik hier nit auf den Verdienst. Einen Mann wie mik su reformir! Einen Mann, der sik nok dasu in diesem Dienst hat rouinir! – Ik haben dabei sugesetzt mehr als swansik tausend Livres. Was hab ik nun? Tranchons le mot; je n'ai pas le sou, et me voila exactement vis-a-vis du rien. –

Fräulein

Es tut mir ungemein leid.

Riccaut

Vous etes bien bonne, Mademoiselle. Aber wie man pfleg su sagen: ein jeder Unglück schlepp nak sik seine Bruder; qu'un malheur ne vient jamais seul: so mit mir arriver. Was ein Honnete-homme von mein Extraction kann anders haben für Ressource als das Spiel? Nun hab ik immer gespielt mit Glück, solang ik hatte nit vonnöten der Glück. Nun ik ihr hätte vonnöten, Mademoiselle, je joue avec un guignon, qui surpasse toute croyance. Seit funfsehn Tag iß vergangen keine, wo sie mik nit hab gesprenkt. Nok gestern hab sie mik gesprenkt dreimal. Je sais bien, qu'il y avait quelque chose de plus que le jeu. Car parmi mes pontes se trouvaient certaines dames – Ik will niks weiter sag. Man muß sein galant gegen die Damen. Sie haben auk mik heut invitir, mir su geben revanche; mais – vous m'entendez, Mademoiselle. – Man muß erst wiß, wovon leben, ehe man haben kann, wovon su spielen –

Fräulein

Ich will nicht hoffen, mein Herr –

Riccaut

Vous etes bien bonne, Mademoiselle –

Fräulein

(nimmt die Franziska beiseite). Franziska, der Mann dauert mich im Ernste. Ob er mir es wohl übelnehmen würde, wenn ich ihm etwas anböte?

Franziska

Der sieht mir nicht darnach aus.

Fräulein

Gut! – Mein Herr, ich höre – daß Sie spielen, daß Sie Bank machen; ohne Zweifel an Orten, wo etwas zu gewinnen ist. Ich muß Ihnen bekennen, daß ich – gleichfalls das Spiel sehr liebe –

Riccaut

Tant mieux, Mademoiselle, tant mieux! Tous les gens d'esprit aiment le jeu a la fureur.

Fräulein

Daß ich sehr gern gewinne; sehr gern mein Geld mit einem Mann wage, der – zu spielen weiß. – Wären Sie wohl geneigt, mein Herr, mich in Gesellschaft zu nehmen? mir einen Anteil an Ihrer Bank zu gönnen?

Riccaut

Comment, Mademoiselle, vous voulez etre de moitie avec moi? De tout mon coeur.

Fräulein

Vors erste nur mit einer Kleinigkeit – (Geht und langt Geld aus ihrer Schatulle.)

Riccaut

Ah, Mademoiselle, que vous etes charmante! –

Fräulein

Hier habe ich, was ich ohnlängst gewonnen, nur zehn Pistolen – ich muß mich zwar schämen, so wenig –

Riccut

Donnez toujours, Mademoiselle, donnez. (Nimmt es.)

Fräulein

Ohne Zweifel, daß Ihre Bank, mein Herr, sehr ansehnlich ist –

Riccut

Jawohl, sehr ansehnlich. Sehn Pistol? Ihr Gnad soll sein dafür interessir bei meiner Bank auf ein Dreiteil, pour le tiers. Swar auf ein Dreiteil sollen sein – etwas mehr. Dok mit einer schöne Damen muß man es nehmen nit so genau. Ik gratulir mik, su kommen dadurk in liaison mit Ihro Gnad, et de ce moment je recommence a bien augurer de ma fortune.

Fräulein

Ich kann aber nicht dabei sein, wenn Sie spielen, mein Herr.

Riccut

Was brauk Ihro Gnad dabei su sein? Wir andern Spieler sind ehrlike Leut untereinander.

Fräulein

Wenn wir glücklich sind, mein Herr, so werden Sie mir meinen Anteil schon bringen. Sind wir aber unglücklich –

Riccut

So komm ik holen Rekruten. Nit wahr, Ihro Gnad?

Fräulein

Auf die Länge dürften die Rekruten fehlen. Verteidigen Sie unser Geld daher ja wohl, mein Herr.

Riccut

Wofür seh mik Ihro Gnad an? Für ein Einfalspinse? für ein dumme Teuf?

Fräulein

Verzeihen Sie mir –

Riccut

Je suis des bons, Mademoiselle. Savez-vous ce que cela veut dire? Ik bin von die Ausgelernt –

Fräulein

Aber doch wohl, mein Herr –

Riccut

Je sais monter un coup –

Fräulein

(verwundernd). Sollten Sie?

Riccaut

Je file la carte avec une adresse –

Fräulein

Nimmermehr!

Riccaut

Je fais sauter la coupe avec une dexterite –

Fräulein

Sie werden doch nicht, mein Herr? –

Riccaut

Was nit? Ihro Gnade, was nit? Donnez-moi un pigeonneau a plumer, et –

Fräulein

Falsch spielen? betrügen?

Riccaut

Comment, Mademoiselle? Vous appelez cela betrügen? Corriger la fortune, l'enchaîner sous ses doigts, etre sur de son fait, das nenn die Deutsch betrügen? Betrügen! Oh, was ist die deutsch Sprak für ein arm Sprak! für ein plump Sprak!

Fräulein

Nein, mein Herr, wenn Sie so denken –

Riccaut

Laissez-moi faire, Mademoiselle, und sein Sie ruhik! Was gehn Sie an, wie ik spiel? – Gnug, morgen entweder sehn mik wieder Ihro Gnad mit hundert Pistol, oder seh mik wieder gar nit – Votre tres-humble, Mademoiselle, votre tres-humble – (Eilends ab.)

Fräulein

(die ihm mit Erstaunen und Verdruß nachsieht). Ich wünsche das letzte, mein Herr, das letzte!

3. Szene

(Das Fräulein. Franziska)

Franziska

(erbittert). Kann ich noch reden? O schön! o schön!

Fräulein

Spotte nur; ich verdiene es. (Nach einem kleinen Nachdenken und gelassener.) Spotte nicht, Franziska; ich verdiene es nicht.

Franziska

Vortrefflich! Da haben Sie etwas Allerliebsten getan, einen Spitzbuben wieder auf die Beine geholfen.

Fräulein

Es war einem Unglücklichen zgedacht.

Franziska

Und was das Beste dabei ist: der Kerl hält Sie für seinesgleichen. – Oh, ich muß ihm nach und ihm das Geld wieder abnehmen. (Will fort.)

Fräulein

Franziska, laß den Kaffee nicht vollends kalt werden, schenk ein.

Franziska

Er muß es Ihnen wiedergeben; Sie haben spielen. Zehn Pistolen! Sie hörten ja, Fräulein, daß es ein Bettler war! (Das Fräulein schenkt indes selbst ein.) Wer wird einem Bettler so viel geben? Und ihm noch dazu die Erniedrigung, es erbettelt zu haben, zu ersparen suchen? Den Mildtätigen, der den Bettler aus Großmut verkennen will, verkennt der Bettler wieder. Nun mögen Sie es haben, Fräulein, wenn er Ihre Gabe, ich weiß nicht wofür, ansieht. – (Und reicht der Franziska eine Tasse.) Wollen Sie mir das Blut noch mehr in Wallung bringen? Ich mag nicht trinken. (Das Fräulein setzt sie wieder weg.) "Parbleu, Ihre Gnad, man kann sich hier nicht auf den Verdienst." (In dem Tone des Franzosen.) Freilich nicht, wenn man die Spitzbuben so ungehängen herumlaufen läßt.

Fräulein

(kalt und nachdenkend, indem sie trinkt). Mädchen, du verstehst dich so trefflich auf die guten Menschen: aber, wenn willst du die schlechten ertragen lernen? – Und sie sind doch auch Menschen. – Und öfters bei weitem so schlechte Menschen nicht, als sie scheinen. – Man muß ihre gute Seite nur aufsuchen. – Ich bilde mir ein, dieser Franzose ist nichts als eitel. Aus bloßer Eitelkeit macht er sich zum falschen Spieler; er will mir nicht verbunden scheinen, er will sich den Dank ersparen. Vielleicht, daß er nun hingeht, seine kleine Schulden bezahlt, von dem Reste, soweit er reicht, still und sparsam lebt und an das Spiel nicht denkt. Wenn das ist, liebe Franziska, so laß ihn Rekruten holen, wenn er will. – (Gibt ihr die Tasse.) Da, setz weg! – Aber, sage mir, sollte Tellheim nicht schon da sein?

Franziska

Nein, gnädiges Fräulein, ich kann beides nicht, weder an einem schlechten Menschen die gute, noch an einem guten Menschen die böse Seite aufsuchen.

Fräulein

Er kömmt doch ganz gewiß? –

Franziska

Er sollte wegbleiben! – Sie bemerken an ihm, dem besten Manne, ein wenig Stolz, und darum wollen Sie ihn so grausam necken?

Fräulein

Kömmst du da wieder hin? – Schweig, das will ich nun einmal so. Wo du mir diese

Lust verdirbst; wo du nicht alles sagst und tust, wie wir es abgeredet haben! – Ich will dich schon allein mit ihm lassen, und dann -- Jetzt kömmt er wohl.

4. Szene

(Paul Werner (der in einer steifen Stellung, gleichsam im Dienste, hereintritt). Das Fräulein. Franziska.)

Franziska

Nein, es ist nur sein lieber Wachtmeister.

Fräulein

Lieber Wachtmeister? Auf wen bezieht sich dieses Lieber?

Franziska

Gnädiges Fräulein, machen Sie mir den Mann nicht verwirrt. – Ihre Dienerin, Herr Wachtmeister; was bringen Sie uns?

Werner

(geht, ohne auf die Franziska zu achten, an das Fräulein). Der Major von Tellheim läßt an das gnädige Fräulein von Barnhelm durch mich, den Wachtmeister Werner, seinen untertänigen Respekt vermelden und sagen, daß er sogleich hier sein werde.

Fräulein

Wo bleibt er denn?

Werner

Ihro Gnaden werden verzeihen; wir sind noch vor dem Schlage drei aus dem Quartier gegangen, aber da hat ihn der Kriegszahlmeister unterwegs angeredt, und weil mit dergleichen Herren des Redens immer kein Ende ist: so gab er mir einen Wink, dem gnädigen Fräulein den Vorfall zu rapportieren.

Fräulein

Recht wohl, Herr Wachtmeister. Ich wünsche nur, daß der Kriegszahlmeister dem Major etwas Angenehmes möge zu sagen haben.

Werner

Das haben dergleichen Herren den Offizieren selten. – Haben IHRO Gnaden etwas zu befehlen? (Im Begriffe wieder zu gehen.)

Franziska

Nun, wo denn schon wieder hin, Herr Wachtmeister? Hätten wir denn nichts miteinander zu plaudern?

Werner

(sachte zur Franziska und ernsthaft). Hier nicht, Frauenzimmerchen. Es ist wider den Respekt, wider die Subordination. – Gnädiges Fräulein –

Fräulein

Ich danke für Seine Bemühung, Herr Wachtmeister. – Es ist mir lieb gewesen, Ihn

kennenzulernen. Franziska hat mir viel Gutes von Ihm gesagt. (Werner macht eine steife Verbeugung und geht ab.)

5. Szene

(Das Fräulein. Franziska.)

Fräulein

Das ist dein Wachtmeister, Franziska?

Franziska

Wegen des spöttischen Tones habe ich nicht Zeit, dieses dein nochmals aufzumutzen. – - Ja, gnädiges Fräulein, das ist mein Wachtmeister. Sie finden ihn ohne Zweifel ein wenig steif und hölzern. Jetzt kam er mir fast auch so vor. Aber ich merke wohl, er glaubte, vor Ihro Gnaden auf die Parade ziehen zu müssen. Und wenn die Soldaten paradieren – ja freilich scheinen sie da mehr Drechslerpuppen als Männer. Sie sollten ihn hingegen nur sehn und hören, wenn er sich selbst gelassen ist.

Fräulein

Das müßte ich denn wohl!

Franziska

Er wird noch auf dem Saale sein. Darf ich nicht gehn und ein wenig mit ihm plaudern?

Fräulein

Ich versage dir ungern dieses Vergnügen. Du mußt hierbleiben, Franziska. Du mußt bei unserer Unterredung gegenwärtig sein! – Es fällt mir noch etwas bei. (Sie zieht ihren Ring vom Finger.) Da, nimm meinen Ring, verwahre ihn, und gib mir des Majors seinen dafür.

Franziska

Warum das?

Fräulein

(indem Franziska den andern Ring holt). Recht weiß ich es selbst nicht, aber mich dünkt, ich sehe so etwas voraus, wo ich ihn brauchen könnte. – Man pocht – Geschwind gib her! (Sie steckt ihn an.) Er ist's!

6. Szene

(v. Tellheim in dem nämlichen Kleide, aber sonst so, wie es Franziska verlangt. Das Fräulein. Franziska.)

Tellheim

Gnädiges Fräulein, Sie werden mein Verweilen entschuldigen –

Fräulein

Oh, Herr Major, so gar militärisch wollen wir es miteinander nicht nehmen. Sie sind ja

da! Und ein Vergnügen erwarten, ist auch ein Vergnügen. – Nun? (indem sie ihm lächelnd ins Gesicht sieht) lieber Tellheim, waren wir nicht vorhin Kinder?

Tellheim

Jawohl, Kinder, gnädiges Fräulein; Kinder, die sich sperren, wo sie gelassen folgen sollten.

Fräulein

Wir wollen ausfahren, lieber Major – die Stadt ein wenig zu besehen -, und hernach meinem Oheim entgegen.

Tellheim

Wie?

Fräulein

Sehen Sie, auch das Wichtigste haben wir einander noch nicht sagen können. Ja, er trifft noch heut hier ein. Ein Zufall ist schuld, daß ich einen Tag früher ohne ihn angekommen bin.

Tellheim

Der Graf von Bruchsal? Ist er zurück?

Fräulein

Die Unruhen des Krieges verscheuchten ihn nach Italien; der Friede hat ihn wieder zurückgebracht. – Machen Sie sich keine Gedanken, Tellheim. Besorgten wir schon ehemals das stärkste Hindernis unsrer Verbindung von seiner Seite –

Tellheim

Unserer Verbindung?

Fräulein

Er ist Ihr Freund. Er hat von zu vielen zu viel Gutes von Ihnen gehört, um es nicht zu sein. Er brennet, den Mann von Antlitz zu kennen, den seine einzige Erbin gewählt hat. Er kömmt als Oheim, als Vormund, als Vater, mich Ihnen zu übergeben.

Tellheim

Ah, Fräulein, warum haben Sie meinen Brief nicht gelesen? Warum haben Sie ihn nicht lesen wollen?

Fräulein

Ihren Brief? Ja, ich erinnere mich, Sie schickten mir einen. Wie war es denn mit diesem Briefe, Franziska? Haben wir ihn gelesen, oder haben wir ihn nicht gelesen? Was schrieben Sie mir denn, lieber Tellheim? –

Tellheim

Nichts, als was mir die Ehre befiehlt.

Fräulein

Das ist, ein ehrliches Mädchen, die Sie liebt, nicht sitzen zu lassen. Freilich befiehlt das die Ehre. Gewiß, ich hätte den Brief lesen sollen. Aber was ich nicht gelesen habe, das höre ich ja.

Tellheim

Ja, Sie sollen es hören –

Fräulein

Nein, ich brauch es auch nicht einmal zu hören. Es versteht sich von selbst. Sie könnten eines so häßlichen Streiches fähig sein, daß Sie mich nun nicht wollten? Wissen Sie, daß ich auf Zeit meines Lebens beschimpft wäre? Meine Landsmänninnen würden mit Fingern auf mich weisen. – "Das ist sie", würde es heißen, "das ist das Fräulein von Barnhelm, die sich einbildete, weil sie reich sei, den wackern Tellheim zu bekommen: als ob die wackern Männer für Geld zu haben wären!" So würde es heißen: denn meine Landsmänninnen sind alle neidisch auf mich. Daß ich reich bin, können sie nicht leugnen; aber davon wollen sie nichts wissen, daß ich auch sonst noch ein ziemlich gutes Mädchen bin, das seines Mannes wert ist. Nicht wahr, Tellheim?

Tellheim

Ja, ja, gnädiges Fräulein, daran erkenne ich Ihr Landsmänninnen. Sie werden Ihnen einen abgedankten, an seiner Ehre gekränkten Offizier, einen Krüppel, einen Bettler, trefflich beneiden.

Fräulein

Und das alles wären Sie? Ich hörte so was, wenn ich mich nicht irre, schon heute vormittage. Da ist Böses und Gutes untereinander. Lassen Sie uns doch jedes näher beleuchten. – Verabschiedet sind Sie? So höre ich. Ich glaubte, Ihr Regiment sei bloß untergesteckt worden. Wie ist es gekommen, daß man einen Mann von Ihren Verdiensten nicht beibehalten?

Tellheim

Es ist gekommen, wie es kommen müssen. Die Großen haben sich überzeugt, daß ein Soldat aus Neigung für sie ganz wenig, aus Pflicht nicht viel mehr, aber alles seiner eignen Ehre wegen tut. Was können sie ihm also schuldig zu sein glauben? Der Friede hat ihnen mehrere meinesgleichen entbehrlich gemacht, und am Ende ist ihnen niemand unentbehrlich.

Fräulein

Sie sprechen, wie ein Mann sprechen muß, dem die Großen hinwiederum sehr entbehrlich sind. Und niemals waren sie es mehr als jetzt. Ich sage den Großen meinen großen Dank, daß sie ihre Ansprüche auf einen Mann haben fahren lassen, den ich doch nur sehr ungern mit ihnen geteilt hätte. – Ich bin Ihre Gebieterin, Tellheim; Sie brauchen weiter keinen Herrn. – Sie verabschiedet zu finden, das Glück hätte ich mir kaum träumen lassen! – Doch Sie sind nicht bloß verabschiedet: Sie sind noch mehr. Was sind Sie noch mehr? Ein Krüppel: sagten Sie? Nun (indem sie ihn von oben bis unten betrachtet), der Krüppel ist doch noch ziemlich ganz und gerade; scheint doch noch ziemlich gesund und stark. – Lieber Tellheim, wenn Sie auf den Verlust Ihrer gesunden Gliedmaßen betteln zu gehen denken: so prophezeie ich Ihnen voraus, daß Sie vor den wenigsten Türen etwas bekommen werden; ausgenommen vor den Türen der gutherzigen Mädchen wie ich.

Tellheim

Jetzt höre ich nur das mutwillige Mädchen, liebe Minna.

Fräulein

Und ich höre in Ihrem Verweise nur das Liebe Minna – Ich will nicht mehr mutwillig sein. Denn ich besinne mich, daß Sie allerdings ein kleiner Krüppel sind. Ein Schuß hat Ihnen den rechten Arm ein wenig gelähmt. – Doch alles wohl überlegt: so ist auch das so schlimm nicht. Um soviel sicherer bin ich vor Ihren Schlägen.

Tellheim

Fräulein!

Fräulein

Sie wollen sagen: Aber Sie um soviel weniger vor meinen. Nun, nun, lieber Tellheim, ich hoffe, Sie werden es nicht dazu kommen lassen.

Tellheim

Sie wollen lachen, mein Fräulein. Ich beklage nur, daß ich nicht mitlachen kann.

Fräulein

Warum nicht? Was haben Sie denn gegen das Lachen? Kann man denn auch nicht lachend sehr ernsthaft sein? Lieber Major, das Lachen erhält uns vernünftiger als der Verdruß. Der Beweis liegt vor uns. Ihre lachende Freundin beurteilt Ihre Umstände weit richtiger als Sie selbst. Weil Sie verabschiedet sind, nennen Sie sich an Ihrer Ehre gekränkt; weil Sie einen Schuß in dem Arme haben, machen Sie sich zu einem Krüppel. Ist das so recht? Ist das keine Übertreibung? Und ist es meine Einrichtung, daß alle Übertreibungen des Lächerlichen so fähig sind? Ich wette, wenn ich Ihren Bettler nun vornehme, daß auch dieser ebensowenig Stich halten wird. Sie werden einmal, zweimal, dreimal Ihre Equipage verloren haben; bei dem oder jenem Bankier werden einige Kapitale jetzt mitschwenden; Sie werden diesen und jenen Vorschuß, den Sie im Dienste getan, keine Hoffnung haben wiederzuerhalten: aber sind Sie darum ein Bettler? Wenn Ihnen auch nichts übriggeblieben ist, als was mein Oheim für Sie mitbringt –

Tellheim

Ihr Oheim, gnädiges Fräulein, wird für mich nichts mitbringen.

Fräulein

Nichts als die zweitausend Pistolen, die Sie unsern Ständen so großmütig vorschossen.

Tellheim

Hätten Sie doch nur meinen Brief gelesen, gnädiges Fräulein!

Fräulein

Nun ja, ich habe ihn gelesen. Aber was ich über diesen Punkt darin gelesen, ist mir ein wahres Rätsel. Unmöglich kann man Ihnen aus einer edlen Handlung ein Verbrechen machen wollen. – Erklären Sie mir doch, lieber Major –

Tellheim

Sie erinnern sich, gnädiges Fräulein, daß ich Ordre hatte, in den Ämtern Ihrer Gegend die Kontribution mit der äußersten Strenge bar beizutreiben. Ich wollte mir diese Strenge ersparen und schoß die fehlende Summe selbst vor. –

Fräulein

Jawohl erinnere ich mich. – Ich liebte Sie um dieser Tat willen, ohne Sie noch gesehen zu haben.

Tellheim

Die Stände gaben mir ihren Wechsel, und diesen wollte ich bei Zeichnung des Friedens unter die zu ratihabierende Schulden eintragen lassen. Der Wechsel ward für gültig erkannt, aber mir ward das Eigentum desselben streitig gemacht. Man zog spöttisch das Maul, als ich versicherte, die Valute bar hergegeben zu haben. Man erklärte ihn für eine Bestechung, für das Gratial der Stände, weil ich so bald mit ihnen auf die niedrigste Summe einig geworden war, mit der ich mich nur im äußersten Notfalle zu begnügen Vollmacht hatte. So kam der Wechsel aus meinen Händen, und wenn er bezahlt wird, wird er sicherlich nicht an mich bezahlt. – Hierdurch, mein Fräulein, halte ich meine Ehre für gekränkt; nicht durch den Abschied, den ich gefordert haben würde, wenn ich ihn nicht bekommen hätte. – Sie sind ernsthaft, mein Fräulein? Warum lachen Sie nicht? Ha, ha, ha! Ich lache ja.

Fräulein

Oh, ersticken Sie dieses Lachen, Tellheim! Ich beschwöre Sie! Es ist das schreckliche Lachen des Menschenhasses! Nein, Sie sind der Mann nicht, den eine gute Tat reuen kann, weil sie üble Folgen für ihn hat. Nein, unmöglich können diese üble Folgen dauern! Die Wahrheit muß an den Tag kommen. Das Zeugnis meines Oheims, aller unsrer Stände –

Tellheim

Ihres Oheims! Ihrer Stände! Ha, Ha, ha!

Fräulein

Ihr Lachen tötet mich, Tellheim! Wenn Sie an Tugend und Vorsicht glauben, Tellheim, so lachen Sie so nicht! Ich habe nie fürchterlicher fluchen hören, als Sie lachen. – Und lassen Sie uns das Schlimmste setzen! Wenn man Sie hier durchaus verkennen will: so kann man Sie bei uns nicht verkennen. Nein, wir können, wir werden Sie nicht verkennen, Tellheim. Und wenn unsere Stände die geringste Empfindung von Ehre haben, so weiß ich, was sie tun müssen. Doch ich bin nicht klug: was wäre das nötig? Bilden Sie sich ein, Tellheim, Sie hätten die zweitausend Pistolen an einem wilden Abende verloren. Der König war eine unglückliche Karte für Sie: die Dame (auf sich weisend) wird Ihnen desto günstiger sein. – Die Vorsicht, glauben Sie mir, hält den ehrlichen Mann immer schadlos; und öfters schon im voraus. Die Tat, die Sie einmal um zweitausend Pistolen bringen sollte, erwarb mich Ihnen. Ohne diese Tat würde ich nie begierig gewesen sein, Sie kennenzulernen. Sie wissen, ich kam uneingeladen in die erste Gesellschaft, wo ich Sie zu finden glaubte. Ich kam bloß Ihrentwegen. Ich kam in dem festen Vorsatze, Sie zu lieben – ich liebte Sie schon! – in dem festen Vorsatze, Sie zu besitzen, wenn ich Sie auch so schwarz und häßlich finden sollte als den Mohr von Venedig. Sie sind so schwarz und häßlich nicht; auch so eifersüchtig werden Sie nicht sein. Aber Tellheim, Tellheim, Sie haben doch noch viel Ähnliches mit ihm! Oh, über die wilden, unbiegsamen Männer, die nur immer ihr stieres Auge auf das Gespenst der Ehre heften! für alles andere Gefühl sich verhärten! – Hierher Ihr Auge! auf mich, Tellheim! (Der indes vertieft und unbeweglich mit starren Augen immer auf eine Stelle gesehen.) Woran denken Sie? Sie hören mich nicht?

Tellheim

(zerstreut). O ja! Aber sagen Sie mir doch, mein Fräulein: wie kam der Mohr in venetianische Dienste? Hatte der Mohr kein Vaterland? Warum vermietete er seinen Arm und sein Blut einem fremden Staate? –

Fräulein

(erschrocken). Wo sind Sie, Tellheim? – Nun ist es Zeit, daß wir abrechnen. – Kommen Sie! (Indem sie ihn bei der Hand ergreift.) – Franziska, laß den Wagen vorfahren.

Tellheim

(der sich von dem Fräulein losreißt und der Franziska nachgeht). Nein, Franziska, ich kann nicht die Ehre haben, das Fräulein zu begleiten. – Mein Fräulein, lassen Sie mir noch heute meinen gesunden Verstand, und beurlauben Sie mich. Sie sind auf dem besten Wege, mich darum zu bringen. Ich stemme mich, soviel ich kann. – Aber weil ich noch bei Verstande bin: so hören Sie, mein Fräulein, was ich fest beschlossen habe, wovon mich nichts in der Welt abbringen soll. – Wenn nicht noch ein glücklicher Wurf für mich im Spiele ist, wenn sich das Blatt nicht völlig wendet, wenn –

Fräulein

Ich muß Ihnen ins Wort fallen, Herr Major. – Das hätten wir ihm gleich sagen sollen, Franziska. Du erinnerst mich auch an gar nichts. – Unser Gespräch würde ganz anders gefallen sein, Tellheim, wenn ich mit der guten Nachricht angefangen hätte, die Ihnen der Chevalier de la Marliniere nur eben zu bringen kam.

Tellheim

Der Chevalier de la Marliniere? Wer ist das?

Franziska

Es mag ein ganz guter Mann sein, Herr Major, bis auf –

Fräulein

Schweig, Franziska! – Gleichfalls ein verabschiedeter Offizier, der aus holländischen Diensten –

Tellheim

Ha! der Leutnant Riccaut!

Fräulein

Er versicherte, daß er Ihr Freund sei

Tellheim

Ich versichere, daß ich seiner nicht bin.

Fräulein

Und daß ihm, ich weiß nicht welcher Minister, vertrauet habe, Ihre Sache sei dem glücklichsten Ausgange nahe. Es müsse ein königliches Handschreiben an Sie unterwegs sein –

Tellheim

Wie kämen Riccaut und ein Minister zusammen? – Etwas zwar muß in meiner Sache geschehen sein. Denn nur jetzt erklärte mir der Kriegszahlmeister, daß der König alles niedergeschlagen habe, was wider mich urgieret worden, und daß ich mein schriftlich gegebenes Ehrenwort, nicht eher von hier zu gehen, als bis man mich völlig entladen habe, wieder zurücknehmen könne. – Das wird es aber auch alles sein. Man wird mich wollen laufen lassen. Allein man irrt sich; ich werde nicht laufen. Eher soll mich hier das äußerste Elend vor den Augen meiner Verleumder verzehren –

Fräulein

Hartnäckiger Mann!

Tellheim

Ich brauche keine Gnade, ich will Gerechtigkeit. Meine Ehre –

Fräulein

Die Ehre eines Mannes wie Sie –

Tellheim

(hitzig). Nein, mein Fräulein, Sie werden von allen Dingen recht gut urteilen können, nur hierüber nicht. Die Ehre ist nicht die Stimme unsers Gewissen, nicht das Zeugnis weniger Rechtschaffnen – -

Fräulein

Nein, nein, ich weiß wohl. – Die Ehre ist – die Ehre.

Tellheim

Kurz, mein Fräulein – Sie haben mich nicht ausreden lassen. – Ich wollte sagen: wenn man mir das Meinige so schimpflich vorenthält, wenn meiner Ehre nicht die vollkommenste Genugtuung geschieht, so kann ich, mein Fräulein, der Ihrige nicht sein. Denn ich bin es in den Augen der Welt nicht wert zu sein. Das Fräulein von Barnhelm verdient einen unbescholtenen Mann. Es ist eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trägt, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen. Es ist ein nichtswürdiger Mann, der sich nicht schämt, sein ganzes Glück einem Frauenzimmer zu verdanken, dessen blinde Zärtlichkeit –

Fräulein

Und das ist Ihr Ernst, Herr Major? – (Indem sie ihm plötzlich den Rücken wendet.) Franziska!

Tellheim

Werden Sie nicht ungehalten, mein Fräulein –

Fräulein

(beiseite zur Franziska). Jetzt wäre es Zeit! Was rätst du mir, Franziska? –

Franziska

Ich rate nichts. Aber freilich macht er es Ihnen ein wenig zu bunt. –

Tellheim

(der sie zu unterbrechen kömmt). Sie sind ungehalten, mein Fräulein –

Fräulein

(höhnisch). Ich? im geringsten nicht.

Tellheim

Wenn ich Sie weniger liebte, mein Fräulein –

Fräulein

(noch in diesem Tone). O gewiß, es wäre mein Unglück! – Und sehen Sie, Herr Major, ich will Ihr Unglück auch nicht. – Mann muß ganz uneigennützig lieben. – Ebensogut, daß ich nicht offener gewesen bin! Vielleicht würde mir Ihr Mitleid gewähret haben, was mir Ihre Liebe versagt. – (Indem sie den Ring langsam vom Finger zieht.)

Tellheim

Was meinen Sie damit, Fräulein?

Fräulein

Nein, keines muß das andere weder glücklicher noch unglücklicher machen. So will es die wahre Liebe! Ich glaube Ihnen, Herr Major; und Sie haben zuviel Ehre, als daß Sie die Liebe verkennen sollten.

Tellheim

Spotten Sie, mein Fräulein?

Fräulein

Hier! Nehmen Sie den Ring wieder zurück, mit dem Sie mir Ihre Treue verpflichtet. (Überreicht ihm den Ring.) Es sei drum! Wir wollen einander nicht gekannt haben!

Tellheim

Was höre ich?

Fräulein

Und das befremdet Sie? – Nehmen Sie, mein Herr. – Sie haben sich doch wohl nicht bloß gezieret?

Tellheim

(indem er den Ring aus ihrer Hand nimmt). Gott! So kann Minna sprechen! –

Fräulein

Sie können der Meinige in einem Falle nicht sein: ich kann die Ihrige in keinem sein. Ihr Unglück ist wahrscheinlich; meines ist gewiß. – Leben Sie wohl! (Will fort.)

Tellheim

Wohin, liebste Minna?

Fräulein

Mein Herr, Sie beschimpfen mich jetzt mit dieser vertraulichen Benennung.

Tellheim

Was ist Ihnen, mein Fräulein? Wohin?

Fräulein

Lassen Sie mich. – Meine Tränen vor Ihnen zu verbergen, Verräter! (Geht ab.)

7. Szene

(v. Tellheim. Franziska.)

Tellheim

Ihre Tränen? Und ich sollte sie lassen? (Will ihr nach.)

Franziska

(die ihn zurückhält). Nicht doch, Herr Major! Sie werden ihr ja nicht in ihr Schlafzimmer folgen wollen?

Tellheim

Ihr Unglück? Sprach sie nicht von Unglück?

Franziska

Nun freilich, das Unglück, Sie zu verlieren, nachdem –

Tellheim

Nachdem? was nachdem? Hierhinter steckt mehr. Was ist es, Franziska? Rede, sprich –

Franziska

Nachdem sie, wollte ich sagen – Ihnen so vieles aufgeopfert.

Tellheim

Mir aufgeopfert?

Franziska

Hören Sie nur kurz. – Es ist für Sie recht gut, Herr Major, daß Sie auf diese Art von ihr losgekommen sind. – Warum soll ich es Ihnen nicht sagen? Es kann doch länger kein Geheimnis bleiben. – Wir sind entflohen! – Der Graf von Bruchsal hat das Fräulein enterbt, weil sie keinen Mann von seiner Hand annehmen wollte. Alles verließ, alles verachtete sie hierauf. Was sollten wir tun? Wir entschlossen uns, denjenigen aufzusuchen, dem wir –

Tellheim

Ich habe genug! – Komm, ich muß mich zu ihren Füßen werfen.

Franziska

Was denken Sie? Gehen Sie vielmehr und danken Ihrem guten Geschicke –

Tellheim

Elende! für wen hältst du mich? – Nein, liebe Franziska, der Rat kam nicht aus deinem Herzen. Vergib meinem Unwillen!

Franziska

Halten Sie mich nicht länger auf. Ich muß sehen, was sie macht. Wie leicht könnte ihr etwas zugestoßen sein. – Gehen Sie! Kommen Sie lieber wieder, wenn Sie wiederkommen wollen. (Geht dem Fräulein nach.)

8. Szene

(v. Tellheim)

Tellheim

Aber, Franziska! – Oh, ich erwarte euch hier! – Nein, das ist dringender! – Wenn sie Ernst sieht, kann mir ihre Vergebung nicht entstehen. – Nun brauch ich dich, ehrlicher Werner! – Nein, Minna, ich bin kein Verräter! (Eilends ab.)

5. Akt

1. Szene

(Die Szene : Der Saal.) (v. Tellheim von der einen und Werner von der andern Seite.)

Tellheim

Ha, Werner! ich suche dich überall. Wo steckst du?

Werner

Und ich habe Sie gesucht, Herr Major; so geht's mit dem Suchen. – Ich bringe Ihnen gar eine gute Nachricht.

Tellheim

Ah, ich brauche jetzt nicht deine Nachrichten: ich brauche dein Geld. Geschwind, Werner, gib mir, soviel du hast; und denn suche so viel aufzubringen, als du kannst.

Werner

Herr Major? – Nun, bei meiner armen Seele, habe ich's doch gesagt: er wird Geld von mir borgen, wenn er selber welches zu verleihen hat.

Tellheim

Du suchst doch nicht Ausflüchte?

Werner

Damit ich ihm nichts vorzuwerfen habe, so nimmt er mir's mit der Rechten und gibt mir's mit der Linken wieder.

Tellheim

Halte mich nicht auf, Werner! – Ich habe den guten Willen, dir es wiederzugeben, aber wenn und wie? – Das weiß Gott!

Werner

Sie wissen es also noch nicht, daß die Hofstaatskasse Ordre hat, Ihnen Ihre Gelder zu bezahlen? Eben erfuhr ich es bei –

Tellheim

Was plauderst du? Was lässest du dir weismachen? Begreifst du denn nicht, daß, wenn es wahr wäre, ich es doch wohl am ersten wissen müßte? – Kurz, Werner, Geld! Geld!

Werner

Je nu, mit Freuden! hier ist was! – das sind die hundert Louisdor und das die hundert Dukaten. / (gibt ihm beides.)

Tellheim

Die hundert Louisdor, Werner, geh und bringe Justen. Er soll sogleich den Ring wieder einlösen, den er heute früh versetzt hat. – Aber wo wirst du mehr hernehmen, Werner? – Ich brauche weit mehr.

Werner

Dafür lassen Sie mich sorgen. – Der Mann, der mein Gut gekauft hat, wohnt in der Stadt. Der Zahlungstermin wäre zwar erst in vierzehn Tagen, aber das Geld liegt parat, und ein halb Prozentchen Abzug –

Tellheim

Nun ja, lieber Werner! – Siehst du, daß ich meine einzige Zuflucht zu dir nehme? – Ich muß dir auch alles vertrauen. Das Fräulein hier – du hast sie gesehn – ist unglücklich –

Werner

O Jammer!

Tellheim

Aber morgen ist sie meine Frau –

Werner

O Freude!

Tellheim

Und übermorgen geh ich mit ihr fort. Ich darf fort, ich will fort. Lieber hier alles im Stiche gelassen! Wer weiß, wo mir sonst ein Glück aufgehoben ist. Wenn du willst, Werner, so komm mit. Wir wollen wieder Dienste nehmen.

Werner

Wahrhaftig? – Aber doch wo's Krieg gibt, Herr Major?

Tellheim

Wo sonst? – Geh, lieber Werner, wir sprechen davon weiter.

Werner

O Herzensmajor! – Übermorgen? Warum nicht lieber morgen? – Ich will schon alles zusammenbringen – In Persien, Herr Major, gibt's einen trefflichen Krieg; was meinen Sie?

Tellheim

Wir wollen das überlegen; geh nur, Werner! –

Werner

Juchhe! es lebe der Prinz Heraklius! (Geht ab.)

2. Szene

(v. Tellheim)

Tellheim

Wie is mir? – Meine ganze Seele hat neue Triebfedern bekommen. Mein eignes Unglück schlug mich nieder, machte mich ärgerlich, kurzsichtig, schüchtern, lässig: ihr Unglück hebt mich empor, ich sehe wieder frei um mich und fühle mich willig und stark, alles für sie zu unternehmen – Was verweile ich? (Will nach dem Zimmer des Fräuleins, aus dem ihm Franziska entgegenkömmt.)

3. Szene

(Franziska. v. Tellheim.)

Franziska

Sind Sie es doch? – Es war mir, als ob ich Ihre Stimme hörte. – Was wollen Sie, Herr Major?

Tellheim

Was ich will? – Was macht dein Fräulein? – Komm! –

Franziska

Sie will den Augenblick ausfahren.

Tellheim

Und allein? ohne mich? wohin?

Franziska

Haben Sie vergessen, Herr Major? –

Tellheim

Bist du nicht klug, Franziska? – Ich habe sie gereizt, und sie ward empfindlich: ich werde sie um Vergebung bitten, und sie wird mir vergeben.

Franziska

Wie? – Nachdem Sie den Ring zurückgenommen, Herr Major?

Tellheim

Ha! – Das tat ich in der Betäubung. – Jetzt denk ich erst wieder an den Ring. – Wo habe ich ihn hingesteckt? – (Er sucht ihn.) Hier ist er.

Franziska

Ist er das? (Indem er ihn wieder einsteckt, beiseite.) Wenn er ihn doch genauer besehen wollte!

Tellheim

Sie drang mir ihn auf mit einer Bitterkeit – Ich habe diese Bitterkeit schon vergessen. Ein volles Herz kann die Worte nicht wägen. – Aber sie wird sich auch keinen Augenblick weigern, den Ring wieder anzunehmen. – Und habe ich nicht noch ihren?

Franziska

Den erwartet sie dafür zurück. – Wo haben Sie ihn denn, Herr Major? Zeigen Sie mir ihn doch.

Tellheim

(etwas verlegen). Ich habe – ihn anzustecken vergessen. – Just – Just wird mir ihn gleich nachbringen.

Franziska

Es ist wohl einer ziemlich wie der andere; lassen Sie mich doch diesen sehen; ich sehe so was gar zu gern.

Tellheim

Ein andermal, Franziska. Jetzt komm- Franziska (beiseite). Er will sich durchaus nicht aus seinem Irrtume bringen lassen.

Tellheim

Was sagst du? Irrtume?

Franziska

Es ist ein Irrtum, sag ich, wenn Sie meinen, daß das Fräulein doch noch eine gute Partie sei. Ihr eigenes Vermögen ist gar nicht beträchtlich; durch ein wenig eigennützige Rechnungen können es ihr die Vormünder völlig zu Wasser machen. Sie erwartete alles von dem Oheim, aber dieser grausame Oheim –

Tellheim

Laß ihn doch! – Bin ich nicht Manns genug, ihr einmal alles zu ersetzen? –

Franziska

Hören Sie? Sie klingelt; ich muß herein.

Tellheim

Ich gehe mit dir.

Franziska

Um des Himmels willen nicht! Sie hat mir ausdrücklich verboten, mit Ihnen zu sprechen. Kommen Sie wenigstens mir erst nach. – (Geht herein.)

4. Szene

(v. **Tellheim** ihr nachrufend.) Melde mich ihr! – Sprich für mich, Franziska! – Ich folge dir sogleich! – Was werde ich ihr sagen? – Wo das Herz reden darf, braucht es keiner Vorbereitung. – Das einzige möchte eine studierte Wendung bedürfen: ihre Zurückhaltung, ihre Bedenklichkeit, sich als unglücklich in meine Arme zu werfen; ihre Beflissenheit, mir ein Glück vorzuspiegeln, das sie durch mich verloren hat. Dieses Mißtrauen in meine Ehre, in ihren eigenen Wert vor ihr selbst zu

entschuldigen, vor ihr selbst – Vor mir ist es schon entschuldigt! – Ha! hier kömmt sie. –

5. Szene

(Das Fräulein. Franziska. v. Tellheim.)

Fräulein

(im Heraustreten, als ob sie den Major nicht gewahr würde). Der Wagen ist doch vor der Türe, Franziska? – Meinen Fächer!

Tellheim

(auf sie zu). Wohin, mein Fräulein?

Fräulein

(mit einer affektierten Kälte). Aus, Herr Major. – Ich errate, warum Sie sich nochmals herbemühet haben: mir auch meinen Ring wieder zurückzugeben. – Wohl, Herr Major; haben Sie nur die Güte, ihn der Franziska einzuhändigen. – Franziska, nimm dem Herrn Major den Ring ab! – Ich habe keine Zeit zu verlieren. (Will fort.)

Tellheim

(der ihr vortritt). Mein Fräulein! – Ah, was habe ich erfahren, mein Fräulein! Ich war so vieler Liebe nicht wert.

Fräulein

So, Franziska? Du hast dem Herrn Major –

Franziska

Alles entdeckt.

Tellheim.

Zürnen Sie nicht auf mich, mein Fräulein. Ich bin kein Verräter. Sie haben um mich in den Augen der Welt viel verloren, aber nicht in den meinen. In meinen Augen haben Sie unendlich durch diesen Verlust gewonnen. Er war Ihnen noch zu neu; Sie fürchteten, er möchte einen allzu nachteiligen Eindruck auf mich machen; Sie wollten mir ihn vors erste verbergen. Ich beschwere mich nicht über dieses Mißtrauen. Es entsprang aus dem Verlangen, mich zu erhalten. Dieses Verlangen ist mein Stolz! Sie fanden mich selbst unglücklich; und Sie wollten Unglück nicht mit Unglück häufen. Sie konnten nicht vermuten, wie sehr mich Ihr Unglück über das meinige hinaussetzen würde.

Fräulein

Alles recht gut, Herr Major! Aber es ist nun einmal geschehen. Ich habe Sie Ihrer Verbindlichkeit erlassen; Sie haben durch Zurücknehmung des Ringes –

Tellheim

In nichts gewilliget! – Vielmehr halte ich mich jetzt für gebundener als jemals. – Sie sind die Meinige, Minna, auf ewig die Meinige. (Zieht den Ring heraus.) Hier, empfangen Sie es zum zweiten Male, das Unterpand meiner Treue –

Fräulein

Ich diesen Ring wiedernehmen? diesen Ring?

Tellheim

Ja, liebste Minna, ja!

Fräulein

Was muten Sie mir zu? diesen Ring?

Tellheim

Diesen Ring nahmen Sie das erstemal aus meiner Hand, als unser beider Umstände einander gleich und glücklich waren. Sie sind nicht mehr glücklich, aber wiederum einander gleich. Gleichheit ist immer das festeste Band der Liebe. – Erlauben Sie, liebste Minna! – (Ergreift ihre Hand, um ihr den Ring anzustecken.)

Fräulein

Wie? mit Gewalt, Herr Major? – Nein, da ist keine Gewalt in der Welt, die mich zwingen soll, diesen Ring wieder anzunehmen! -- Meinen Sie etwa, daß es mir an einem Ringe fehlt? – Oh, Sie sehen ja wohl (auf ihren Ring zeigend), daß ich hier noch einen habe, der Ihrem nicht das geringste nachgibt? –

Franziska

Wenn er es noch nicht merkt! –

Tellheim

(indem er die Hand des Fräuleins fahren läßt). Was ist das? – Ich sehe das Fräulein von Barnhelm, aber ich höre es nicht. – Sie zieren sich, mein Fräulein. – Vergeben Sie, daß ich Ihnen dieses Wort nachbrauche.

Fräulein

(in ihrem wahren Tone). Hat Sie dieses Wort beleidiget, Herr, Major?

Tellheim

Es hat mir weh getan.

Fräulein

(gerührt). Das sollte es nicht, Tellheim. – Verzeihen Sie mir, Tellheim.

Tellheim

Ha, dieser vertrauliche Ton sagt mir, daß Sie wieder zu sich kommen, mein Fräulein, daß Sie mich noch lieben, Minna. –

Franziska

(herausplätzend). Bald wäre der Spaß auch zu weit gegangen. –

Fräulein

(gebieterisch). Ohne dich in unser Spiel zu mengen, Franziska, wenn ich bitten darf!

Franziska

(beiseite und betroffen). Noch nicht genug?

Fräulein

Ja, mein Herr, es wäre weibliche Eitelkeit, mich kalt und höhnisch zu stellen. Weg damit! Sie verdienen es, mich ebenso wahrhaft zu finden, als Sie selbst sind. – Ich liebe Sie noch, Tellheim, ich liebe Sie noch, aber demohngeachtet –

Tellheim

Nicht weiter, liebste Minna, nicht weiter! (Ergreift ihre Hand nochmals, ihr den Ring anzustecken.)

Fräulein

(die ihre Hand zurückzieht). Demohngeachtet – um so viel mehr werde ich dieses nimmermehr geschehen lassen; nimmermehr! – Wo denken Sie hin, Herr Major? – Ich meinte, Sie hätten an Ihrem eigenen Unglücke genug. – Sie müssen hierbleiben; Sie müssen sich die allervollständigste Genugtuung – ertrotzen. Ich weiß in der Geschwindigkeit kein ander Wort. – Ertrotzen – und sollte Sie auch das äußerste Elend, vor den Augen Ihrer Verleumder, darüber verzehren!

Tellheim

So dacht' ich, so sprach ich, als ich nicht wußte, was ich dachte und sprach. Ärgeris und verbissene Wut hatten meine ganze Seele umnebelt; die Liebe selbst in dem vollsten Glanze des Glückes konnte sich darin nicht Tag schaffen. Aber sie sendet ihre Tochter, das Mitleid, die, mit dem finstern Schmerze vertrauter, die Nebel zerstreuet und alle Zugänge meiner Seele den Eindrücken der Zärtlichkeit wiederum öffnet. Der Trieb der Selbsterhaltung erwacht, da ich etwas Kostbarers zu erhalten habe als mich und es durch mich zu erhalten habe. Lassen Sie mich, mein Fräulein, das Wort Mitleid nicht beleidigen. Von der unschuldigen Ursache unsers Unglücks können wir es ohne Erniedrigung hören. Ich bin diese Ursache; durch mich, Minna, verlieren Sie Freunde und Anverwandte, Vermögen und Vaterland. Durch mich, in mir müssen Sie alles dieses wiederfinden, oder ich habe das Verderben der Liebenswürdigen Ihres Geschlechts auf meiner Seele. Lassen Sie mich keine Zukunft denken, wo ich mich selbst hassen müßte. – Nein, nichts soll mich hier länger halten. Von diesem Augenblicke an will ich dem Unrechte, das mir hier widerfährt, nichts als Verachtung entgegensetzen. Ist dieses Land die Welt? Geht hier allein die Sonne auf? Wo darf ich nicht hinkommen? Welche Dienste wird man mir verweigern? Und müßte ich sie unter dem entferntesten Himmel suchen: folgen Sie mir nur getrost, liebste Minna; es soll uns an nichts fehlen. – Ich habe einen Freund, der mich gern unterstützt.

6. Szene

(Ein Feldjäger. v. Tellheim. Das Fräulein. Franziska.)

Franziska

(indem sie den Feldjäger gewahr wird). St! Herr Major –

Tellheim

(gegen den Feldjäger). Zu wem wollen Sie?

Feldjäger

Ich suche den Herrn Major von Tellheim. – Ah, Sie sind es ja selbst. Mein Herr Major,

dieses königliche Handschreiben (das er aus seiner Briefftasche nimmt) habe ich an Sie zu übergeben.

Tellheim

An mich?

Feldjäger

Zufolge der Aufschrift –

Fräulein

Franziska, hörst du? – Der Chevalier hat doch wahr geredet!

Feldjäger

(indem Tellheim den Brief nimmt). Ich bitte um Verzeihung, Herr Major; Sie hätten es bereits gestern erhalten sollen, aber es ist mir nicht möglich gewesen, Sie auszufragen. Erst heute auf der Parade habe ich Ihre Wohnung von dem Leutnant Riccaut erfahren.

Franziska

Gnädiges Fräulein, hören Sie? – Das ist des Chevaliers Minister. – "Wie heißen der Minister da drauß auf die breite Platz?" –

Tellheim

Ich bin Ihnen für Ihre Mühe sehr verbunden.

Feldjäger

Es ist meine Schuldigkeit, Herr Major. (Geht ab.)

7. Szene

(v. Tellheim. Das Fräulein. Franziska.)

Tellheim

Ah, mein Fräulein, was habe ich hier? Was enthält dieses Schreiben?

Fräulein.

Ich bin nicht befugt, meine Neugierde so weit zu erstrecken.

Tellheim

Wie? Sie trennen mein Schicksal noch von dem Ihrigen? – Aber warum steh ich an, es zu erbrechen? – Es kann mich nicht unglücklicher machen, als ich bin; nein, liebste Minna, es kann uns nicht unglücklicher machen – wohl aber glücklicher! – Erlauben Sie, mein Fräulein! (Erbricht und liest den Brief, indes daß der Wirt an die Szene geschlichen kömmt.)

8. Szene

(Der Wirt. Die Vorigen.)

Wirt

(gegen die Franziska). Bst! mein schönes Kind! auf ein Wort!

Franziska

(die sich ihm nähert). Herr Wirt? – Gewiß, wir wissen selbst noch nicht, was in dem Briefe steht.

Wirt

Wer will vom Briefe wissen? – Ich komme des Ringes wegen. Das gnädige Fräulein muß mir ihn gleich wiedergeben. Just ist da, er soll ihn wieder einlösen.

Fräulein

(das sich indes gleichfalls dem Wirte genähert). Sagen Sie Justen nur, daß er schon eingelöset sei; und sagen Sie ihm nur, von wem; von mir.

Wirt

Aber –

Fräulein

Ich nehme alles auf mich; gehen Sie doch! (Der Wirt geht ab.)

9. Szene

(v. Tellheim. Das Fräulein. Franziska.)

Franziska

Und nun, gnädiges Fräulein, lassen Sie es mit dem armen Major gut sein.

Fräulein

Oh, über die Vorbitterin! Als ob der Knoten sich nicht von selbst bald lösen müßte.

Tellheim

(nachdem er gelesen, mit der lebhaftesten Rührung). Ha! er hat sich auch hier nicht verleugnet! – Oh, mein Fräulein, welche Gerechtigkeit! – welche Gnade! – Das ist mehr, als ich erwartet! – Mehr, als ich verdiene! – Mein Glück, meine Ehre, alles ist wiederhergestellt! – Ich träume doch nicht? (Indem er wieder in den Brief sieht, als um sich nochmals zu überzeugen.) Nein, kein Blendwerk meiner Wünsche! – Lesen Sie selbst, mein Fräulein, lesen Sie selbst!

Fräulein

Ich bin nicht so unbescheiden, Herr Major.

Tellheim

Unbescheiden? Der Brief ist an mich, an Ihren Tellheim, Minna. Er enthält – was Ihnen Ihr Oheim nicht nehmen kann. Sie müssen ihn lesen; lesen Sie doch!

Fräulein

Wenn Ihnen ein Gefalle damit geschieht, Herr Major – (Sie nimmt den Brief und lieset.) ("Mein lieber Major von Tellheim!) Ich tue Euch zu wissen, daß der Handel, der mich um Eure Ehre besorgt machte, sich zu Eurem Vorteil aufgekläret hat. Mein Bruder war des nähern davon unterrichtet, und sein Zeugnis hat Euch für mehr als unschuldig erklärt. Die Hofstaatskasse hat Ordre, Euch den bewußten Wechsel wieder auszuliefern und die getanen Vorschüsse zu bezahlen; auch habe ich befohlen, daß alles, was die Feldkriegskassen wider Eure Rechnungen urgieren, niedergeschlagen werde. Meldet mir, ob Euch Eure Gesundheit erlaubet, wieder Dienste zu nehmen. Ich möchte nicht gern einen Mann von Eurer Bravour und Denckungsart entbehren. Ich bin Euer wohlaffektionierter König" etc.

Tellheim

Nun, was sagen Sie hierzu, mein Fräulein?

Fräulein

(indem sie den Brief wieder zusammenschlägt und zurückgibt). Ich? Nichts.

Tellheim

Nichts?

Fräulein

Doch ja: daß Ihr König, der ein großer Mann ist, auch wohl ein guter Mann sein mag. – Aber was geht mich das an? Er ist nicht mein König.

Tellheim

Und sonst sagen Sie nichts? Nichts in Rücksicht auf uns selbst?

Fräulein

Sie treten wieder in seine Dienste; der Herr Major wird Oberstleutnant, Oberster vielleicht. Ich gratuliere von Herzen.

Tellheim

Und Sie kennen mich nicht besser? – Nein, da mir das Glück so viel zurückgibt, als genug ist, die Wünsche eines vernünftigen Mannes zu befriedigen, soll es einzig von meiner Minna abhängen, ob ich sonst noch jemanden wieder zugehören soll als ihr. Ihrem Dienste allein sei mein ganzes Leben gewidmet! Die Dienste der Großen sind gefährlich und lohnen der Mühe, des Zwanges, der Erniedrigung nicht, die sie kosten. Minna ist keine von den Eiteln, die in ihren Männern nichts als den Titel und die Ehrenstelle lieben. Sie wird mich um mich selbst lieben; und ich werde um sie die ganze Welt vergessen. Ich ward Soldat aus Parteilichkeit, ich weiß selbst nicht für welche politische Grundsätze, und aus der Grille, daß es für jeden ehrlichen Mann gut sei, sich in diesem Stande eine Zeitlang zu versuchen, um sich mit allem, was Gefahr heißt, vertraulich zu machen und Kälte und Entschlossenheit zu lernen. Nur die äußerste Not hätte mich zwingen können, aus diesem Versuche eine Bestimmung, aus dieser gelegentlichen Beschäftigung ein Handwerk zu machen. Aber nun, da mich nichts mehr zwingt, nun ist mein ganzer Ehrgeiz wiederum einzig und allein, ein ruhiger und zufriedener Mensch zu sein. Der werde ich mit Ihnen, liebste Minna, unfehlbar werden; der werde ich in Ihrer Gesellschaft unveränderlich bleiben. – Morgen verbinde uns das heiligste Band; und sodann wollen wir um uns sehen und wollen in der ganzen weiten bewohnten Welt den stillsten, heitersten,

lachendsten Winkel suchen, dem zum Paradiese nichts fehlt als ein glückliches Paar. Da wollen wir wohnen; da soll jeder unserer Tage – Was ist Ihnen, mein Fräulein? (Die sich unruhig hin und her wendet und ihre Rührung zu verbergen sucht.)

Fräulein

(sich fassend). Sie sind sehr grausam, Tellheim, mir ein Glück so reizend darzustellen, dem ich entsagen muß. Mein Verlust –

Tellheim

Ihr Verlust? – Was nennen Sie Ihren Verlust? Alles, was Minna verlieren konnte, ist nicht Minna. Sie sind noch das süßeste, lieblichste, holdseligste, beste Geschöpf unter der Sonne, ganz Güte und Großmut, ganz Unschuld und Freude! – Dann und wann ein kleiner Mutwille; hier und da ein wenig Eigensinn – Desto besser! desto besser! Minna wäre sonst ein Engel, den ich mit Schaudern verehren müßte, den ich nicht lieben könnte. (Ergreift ihre Hand, sie zu küssen.)

Fräulein

(die ihre Hand zurückzieht). Nicht so, mein Herr! – (Wie auf einmal so verändert? – Ist dieser schmeichelnde, stürmische Liebhaber der kalte Tellheim? – Konnte nur sein wiederkehrendes Glück ihn in dieses Feuer setzen? – Er erlaube mir, daß ich bei seiner fliegenden Hitze für uns beide Überlegung behalte. – Als er selbst überlegen konnte, hörte ich ihn sagen, es sei eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trage, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen. – Recht, aber ich bestrebe mich einer ebenso reinen und edeln Liebe als er. – Jetzt, da ihn die Ehre ruft, da sich ein großer Monarch um ihn bewirbt, sollte ich zugeben, daß er sich verliebten Träumereien mit mir überließe? daß der ruhmvolle Krieger in einen tändelnden Schäfer ausarte? – Nein, Herr Major, folgen Sie dem Wink Ihres bessern Schicksals –

Tellheim

Nun wohl! Wenn Ihnen die große Welt reizender ist, Minna – wohl! so behalte uns die große Welt! – Wie klein, wie armselig ist diese große Welt! – Sie kennen sie nur erst von ihrer Flitterseite. Aber gewiß, Minna, Sie werden – Es sei! Bis dahin, wohl! Es soll Ihren Vollkommenheiten nicht an Bewunderern fehlen, und meinem Glücke wird es nicht an Neidern gebrechen.

Fräulein

Nein, Tellheim, so ist es nicht gemeint! Ich weise Sie in die große Welt, auf die Bahn der Ehre zurück, ohne Ihnen dahin folgen zu wollen. – Dort braucht Tellheim eine unbescholtene Gattin! Ein sächsisches verlaufenes Fräulein, das sich ihm an den Kopf geworfen –

Tellheim

(auffahrend und wild um sich sehend). Wer darf so sprechen? – Ah, Minna, ich erschrecke vor mir selbst, wenn ich mir vorstelle, daß jemand anders dieses gesagt hätte als Sie. Meine Wut gegen ihn würde ohne Grenzen sein.

Fräulein

Nun da! Das eben besorge ich. Sie würden nicht die geringste Spötterei über mich dulden, und doch würden Sie täglich die bittersten einzunehmen haben. – Kurz,

hören Sie also, Tellheim, was ich fest beschlossen, wovon mich nichts in der Welt abbringen soll –

Tellheim

Ehe Sie ausreden, Fräulein – ich beschwöre Sie, Minna! – überlegen Sie es noch einen Augenblick, daß Sie mir das Urteil über Leben und Tod sprechen! –

Fräulein

Ohne weitere Überlegung! – So gewiß ich Ihnen den Ring zurückgegeben, mit welchem Sie mir ehemals Ihre Treue verpflichtet, so gewiß Sie diesen nämlichen Ring zurückgenommen: so gewiß soll die unglückliche Barnhelm die Gattin des glücklichern Tellheims nie werden!

Tellheim

Und hiermit brechen Sie den Stab, Fräulein?

Fräulein

Gleichheit ist allein das feste Band der Liebe. – Die glückliche Barnhelm wünschte, nur für den glücklichen Tellheim zu leben. Auch die unglückliche Minna hätte sich endlich überreden lassen, das Unglück ihres Freundes durch sich, es sei zu vermehren oder zu lindern. – Er bemerkte es ja wohl, ehe dieser Brief ankam, der alle Gleichheit zwischen uns wieder aufhebt, wie sehr zum Schein ich mich nur noch weigerte.

Tellheim

Ist das wahr, mein Fräulein? – Ich danke Ihnen, Minna, daß Sie den Stab noch nicht gebrochen. – Sie wollen nur den unglücklichen Tellheim? Er ist zu haben. (Kalt.) Ich empfinde eben, daß es mir unanständig ist, diese späte Gerechtigkeit anzunehmen, daß es besser sein wird, wenn ich das, was man durch einen so schimpflichen Verdacht entehrt hat, gar nicht wiederverlange. – Ja, ich will den Brief nicht bekommen haben. Das sei alles, was ich darauf antworte und tue! (Im Begriffe, ihn zu zerreißen.)

Fräulein

(das ihm in die Hände greift). Was wollen Sie, Tellheim?

Tellheim

Sie besitzen.

Fräulein

Halten Sie!

Tellheim

Fräulein, er ist unfehlbar zerrissen, wenn Sie nicht bald sich anders erklären. – Alsdann wollen wir doch sehen, was Sie noch wider mich einzuwenden haben!

Fräulein

Wie? In diesem Tone? – So soll ich, so muß ich in meinen eigenen Augen verächtlich werden? Nimmermehr! Es ist eine nichtswürdige Kreatur, die sich nicht schämt, ihr ganzes Glück der blinden Zärtlichkeit eines Mannes zu verdanken!

Tellheim

Falsch, grundfalsch!

Fräulein

Wollen Sie es wagen, Ihre eigene Rede in meinem Munde zu schelten?

Tellheim

Sophistin! So entehrt sich das schwächere Geschlecht durch alles, was dem stärkern nicht ansteht? So soll sich der Mann alles erlauben, was dem Weibe geziemet? Welches bestimmte die Natur zur Stütze des andern?

Fräulein

Beruhigen Sie sich, Tellheim! – Ich werde nicht ganz ohne Schutz sein, wenn ich schon die Ehre des Ihrigen ausschlagen muß. So viel muß mir immer noch werden, als die Not erfordert. Ich habe mich bei unserm Gesandten melden lassen. Er will mich noch heute sprechen. Hoffentlich wird er sich meiner annehmen. Die Zeit verfließt. Erlauben Sie, Herr Major –

Tellheim

Ich werde Sie begleiten, gnädiges Fräulein. –

Fräulein

Nicht doch, Herr Major, lassen Sie mich –

Tellheim

Eher soll Ihr Schatten Sie verlassen! Kommen Sie nur, mein Fräulein, wohin Sie wollen, zu wem Sie wollen. Überall, an Bekannte und Unbekannte, will ich es erzählen, in Ihrer Gegenwart des Tages hundertmal erzählen, welche Bande Sie an mich verknüpfen, aus welchem grausamen Eigensinne Sie diese Bande trennen wollen –

10. Szene

(Just. Die Vorigen.)

Just

(mit Ungestüm). Herr Major! Herr Major!

Tellheim

Nun?

Just

Kommen Sie doch geschwind, geschwind!

Tellheim

Was soll ich? Zu mir her! Sprich, was ist's?

Just

Hören Sie nur – (Redet ihm heimlich ins Ohr.)

Fräulein

(indes beiseite zur Franziska). Merkst du was, Franziska?

Franziska

Oh, Sie Unbarmherzige! Ich habe hier gestanden wie auf Kohlen!

Tellheim

(zu Justen). Was sagst du? – Das ist nicht möglich! – Sie? (Indem er das Fräulein wild anblickt.) – sag es laut; sag es ihr ins Gesicht! – Hören Sie doch, mein Fräulein!

–

Just

Der Wirt sagt, das Fräulein von Barnhelm habe den Ring, welchen ich bei ihm versetzt, zu sich genommen; sie habe ihn für den ihrigen erkannt und wolle ihn nicht wieder herausgeben. –

Tellheim

Ist das wahr, mein Fräulein? – Nein, das kann nicht wahr sein!

Fräulein

(lächelnd). Und warum nicht, Tellheim? – Warum kann es nicht wahr sein?

Tellheim

(heftig). Nun, so sei es wahr! – Welch schreckliches Licht, das mir auf einmal aufgegangen! – Nun erkenne ich Sie, die Falsche, die Ungetreue!

Fräulein

(erschrocken). Wer? wer ist diese Ungetreue?

Tellheim

Sie, die ich nicht mehr nennen will!

Fräulein

Tellheim!

Tellheim

Vergessen Sie meinen Namen! – Sie kamen hierher, mit mir zu brechen. Es ist klar! – Daß der Zufall so gern dem Treulosen zustatten kömmt! Er führte Ihnen Ihren Ring in die Hände. Ihre Arglist wußte mir den meinigen zuzuschancen.

Fräulein

Tellheim, was für Gespenster sehen Sie! Fassen Sie sich doch, und hören Sie mich.

Franziska

(vor sich). Nun mag sie es haben!

11. Szene

(Werner mit einem Beutel Gold. v. Tellheim. (Das Fräulein. Franziska. Just.)

Werner

Hier bin ich schon, Herr Major! –

Tellheim

(ohne ihn anzusehen). Wer verlangt dich? –

Werner

Hier ist Geld! tausend Pistolen!

Tellheim

Ich will sie nicht!

Werner

Morgen können Sie, Herr Major, über noch einmal so viel befehlen.

Tellheim

Behalte dein Geld!

Werner

Es ist ja Ihr Geld, Herr Major. – Ich glaube, Sie sehen nicht, mit wem Sie sprechen?

Tellheim

Weg damit! sag ich.

Werner

Was fehlt Ihnen? – Ich bin Werner.

Tellheim

Alle Güte ist Verstellung, alle Dienstfertigkeit Betrug.

Werner

Gilt das mir?

Tellheim

Wie du willst!

Werner

Ich habe ja nur Ihren Befehl vollzogen. –

Tellheim

So vollziehe auch den und packe dich!

Werner

Herr Major! (ärgerlich) ich bin ein Mensch –

Tellheim

Da bist du was Rechts!

Werner

Der auch Galle hat –

Tellheim

Gut! Galle ist noch das Beste, was wir haben.

Werner

Ich bitte Sie, Herr Major –

Tellheim

Wievielmals soll ich dir es sagen? Ich brauche dein Geld nicht!

Werner

(zornig). Nun, so brauch es, wer da will! (Indem er ihm den Beutel vor die Füße wirft und beiseite geht.)

Fräulein

(zur Franziska). Ah, liebe Franziska, ich hätte dir folgen sollen. Ich habe den Scherz zu weit getrieben. – Doch er darf mich ja nur hören – (Auf ihn zugehend.)

Franziska

(die, ohne dem Fräulein zu antworten, sich Wernern nähert). Herr Wachtmeister! –

Werner

(mürrisch). Geh Sie! –

Franziska

Hu! was sind das für Männer!

Fräulein

Tellheim! – Tellheim! (Der vor Wut an den Fingern naget, das Gesicht wegwendet und nichts höret.) – Nein, das ist zu arg! – Hören Sie mich doch! – Sie betrügen sich! – Ein bloßes Mißverständnis – Tellheim! – Sie wollen Ihre Minna nicht hören? – Können Sie einen solchen Verdacht fassen? – Ich mit Ihnen brechen wollen? – Ich darum hergekommen? – Tellheim!

12. Szene

(Zwei Bediente nacheinander, von verschiedenen Seiten über den Saal laufend. Die Vorigen.)

eine Bediente

Gnädiges Fräulein, Ihro Exzellenz, der Graf! –

andere Bediente

Er kömmt, gnädiges Fräulein! –

Franziska

(die ans Fenster gelaufen). Er ist es! er ist es!

Fräulein

Ist er's? – Oh, nun geschwind, Tellheim –

Tellheim

(auf einmal zu sich selbst kommend). Wer? wer kömmt? Ihr Oheim, Fräulein? dieser grausame Oheim? – Lassen Sie ihn nur kommen, lassen Sie ihn nur kommen! – Fürchten Sie nichts! Er soll Sie mit keinem Blicke beleidigen dürfen! Er hat es mit mir zu tun. – Zwar verdienen Sie es um mich nicht –

Fräulein

Geschwind umarmen Sie mich, Tellheim, und vergessen Sie alles –

Tellheim

Ha, wenn ich wüßte, daß Sie es bereuen könnten! –

Fräulein

Nein, ich kann es nicht bereuen, mir den Anblick Ihres ganzen Herzens verschafft zu haben! – Ah, was sind Sie für ein Mann! – Umarmen Sie Ihre Minna, Ihre glückliche Minna; aber durch nichts glücklicher als durch Sie! (Sie fällt ihm in die Arme.) Und nun, ihm entgegen! –

Tellheim

Wem entgegen?

Fräulein

Dem besten Ihrer unbekanntten Freunde.

Tellheim

Wie?

Fräulein

Dem Grafen, meinem Oheim, meinem Vater, Ihrem Vater -- Meine Flucht, sein Unwille, meine Enterbung – hören Sie denn nicht, daß alles erdichtet ist? – Leichtgläubiger Ritter!

Tellheim

Erdichtet? – Aber der Ring? der Ring?

Fräulein

Wo haben Sie den Ring, den ich Ihnen zurückgegeben?

Tellheim

Sie nehmen ihn wieder? – Oh, so bin ich glücklich! – Hier, Minna! – (Ihn herausziehend.)

Fräulein

So besehen Sie ihn doch erst! – Oh, über die Blinden, die nicht sehen wollen! – Welcher Ring ist es denn? Den ich von Ihnen habe, oder den Sie von mir? – Ist es denn nicht eben der, den ich in den Händen des Wirts nicht lassen wollen?

Tellheim

Gott! was seh ich? was hör ich?

Fräulein

Soll ich ihn nun wiedernehmen? soll ich? – Geben Sie her, geben Sie her! (Reißt ihn ihm aus der Hand und steckt ihn ihm selbst an den Finger.) Nun? ist alles richtig?

Tellheim

Wo bin ich? – (Ihre Hand küssend.) O boshafter Engel! – mich so zu quälen!

Fräulein

Dieses zur Probe, mein lieber Gemahl, daß Sie mir nie einen Streich spielen sollen, ohne daß ich Ihnen nicht gleich darauf wieder einen spiele. – Denken Sie, daß Sie mich nicht auch gequälet hatten?

Tellheim

O Komödiantinnen, ich hätte euch doch kennen sollen.

Franziska

Nein, wahrhaftig; ich bin zur Komödiantin verdorben. Ich habe gezittert und gebebt und mir mit der Hand das Maul zuhalten müssen.

Fräulein

Leicht ist mir meine Rolle auch nicht geworden. – Aber so kommen Sie doch!

Tellheim

Noch kann ich mich nicht erholen. – Wie wohl, wie ängstlich ist mir! So erwacht man plötzlich aus einem schreckhaften Traume!

Fräulein

Wir zaudern. – Ich höre ihn schon.

13. Szene

(Der Graf von Bruchsall, von verschiedenen Bedienten und dem Wirte begleitet. Die Vorigen.)

Graf

(im Hereintreten). Sie ist doch glücklich angelangt?

Fräulein

(die ihm entgegenspringt). Ah, mein Vater! –

Graf

Da bin ich, liebe Minna! (Sie umarmend.) Aber was, Mädchen? (Indem er den Tellheim gewahr wird.) Vierundzwanzig Stunden erst hier und schon Bekanntschaft und schon Gesellschaft?

Fräulein

Raten Sie, wer es ist? –

Graf

Doch nicht dein Tellheim?

Fräulein

Wer sonst als er? – Kommen Sie, Tellheim! (Ihn dem Grafen zuführend.)

Graf

Mein Herr, wir haben uns nie gesehen, aber bei dem ersten Anblicke glaubte ich, Sie zu erkennen. Ich wünschte, daß Sie es sein möchten. – Umarmen Sie mich. – Sie haben meine völlige Hochachtung. Ich bitte um Ihre Freundschaft. – Meine Nichte, meine Tochter liebet Sie. –

Fräulein

Das wissen Sie, mein Vater! – Und ist sie blind, meine Liebe?

Graf

Nein, Minna, deine Liebe ist nicht blind, aber dein Liebhaber – ist stumm.

Tellheim

(sich ihm in die Arme werfend). Lassen Sie mich zu mir selbst kommen, mein Vater!
–

Graf

So recht, mein Sohn! Ich höre es; wenn dein Mund nicht plaudern kann, so kann dein Herz doch reden. – Ich bin sonst den Offizieren von dieser Farbe (auf Tellheims Uniform weisend) eben nicht gut. Doch Sie sind ein ehrlicher Mann, Tellheim; und ein ehrlicher Mann mag stecken, in welchem Kleide er will, man muß ihn lieben.

Fräulein

Oh, wenn Sie alles wüßten! –

Graf

Was hindert's, daß ich nicht alles erfahre? – Wo sind meine Zimmer, Herr Wirt?

Wirt

Wollen Ihre Exzellenz nur die Gnade haben, hier hereinzutreten.

Graf

Komm, Minna! Kommen Sie, Herr Major! (Geht mit dem Wirt und den Bedienten ab.)

Fräulein

Kommen Sie, Tellheim!

Tellheim

Ich folge Ihnen den Augenblick, mein Fräulein. Nur noch ein Wort mit diesem Manne! (Gegen Wernern sich wendend.)

Fräulein

Und ja ein recht gutes; mich dünkt, Sie haben es nötig. – Franziska, nicht wahr? (Dem Grafen nach.)

14. Szene

(v. Tellheim. Werner. Just. Franziska.)

Tellheim

(auf den Beutelweisend, den Werner weggeworfen). Hier, Just! – Hebe den Beutel auf, und trage ihn nach Hause. Geh! – (Just damit ab.)

Werner

(der noch immer mürrisch im Winkel gestanden und an nichts teilzunehmen geschienen, indem er das hört). Ja, nun!

Tellheim

(vertraulich auf ihn zugehend). Werner, wann kann ich die andern tausend Pistolen haben?

Werner

(auf einmal wieder in seiner guten Laune). Morgen, Herr Major, morgen. –

Tellheim

Ich brauche dein Schuldner nicht zu werden, aber ich will dein Rentmeister sein. Euch gutherzigen Leuten sollte man allen einen Vormund setzen. Ihr seid eine Art Verschwender. – Ich habe dich vorhin erzürnt, Werner! –

Werner

Bei meiner armen Seele, ja! – Ich hätte aber doch so ein Tölpel nicht sein sollen. Nun seh ich's wohl. Ich verdiente hundert Fuchtel. Lassen Sie mir sie auch schon geben; nur weiter Keinen Groll, lieber Major! –

Tellheim

Groll? – (Ihm die Hand drückend.) Lies es in meinen Augen, was ich dir nicht alles sagen kann. – Ha! wer ein besseres Mädchen und einen redlicheren Freund hat als ich, den will ich sehen! – Franziska, nicht wahr? (Geht ab.)

15. Szene

(Werner. Franziska)

Franziska

(vor sich). Ja gewiß, es ist ein gar zu guter Mann! – So einer kömmt mir nicht wieder vor. – Es muß heraus! (Schüchtern und verschämt sich Wernern nähernd.) Herr Wachtmeister! –

Werner

(der sich die Augen wischt). Nu? –

Franziska

Herr Wachtmeister –

Werner

Was will Sie denn, Frauenzimmerchen?

Franziska

Seh Er mich einmal an, Herr Wachtmeister. –

Werner

Ich kann noch nicht; ich weiß nicht, was mir in die Augen gekommen.

Franziska

So seh Er mich doch an!

Werner

Ich fürchte, ich habe Sie schon zuviel angesehen, Frauenzimmerchen! – Nun, da seh ich Sie ja! Was gibt's denn?

Franziska

Herr Wachtmeister -- braucht Er keine Frau Wachtmeisterin?

Werner

Ist das Ihr Ernst, Frauenzimmerchen?

Franziska

Mein völliger!

Werner

Zöge Sie wohl auch mit nach Persien?

Franziska

Wohin Er will!

Werner

Gewiß? – Holla! Herr Major! nicht groß getan! Nun habe ich wenigstens ein ebenso gutes Mädchen und einen ebenso redlichen Freund als Sie! – Geben Sie mir Ihre Hand, Frauenzimmerchen! Topp! – Über zehn Jahr' ist Sie Frau Generalin oder Witwe!